

GUTE NACHRICHTEN

Antworten für heute und morgen



Die Zeichen an der Wand

EINE WARNUNG FÜR UNS?

Zwischen Altem und Neuem Testament: Daniels Prophezeiungen werden wahr
Eine Hölle, die nicht mehr so heiß brennt • Wenn der Frieden unmöglich erscheint

Von der Redaktion

„Zu glauben ist schwer. Nichts zu glauben ist unmöglich.“
— Victor Hugo

Die Evolutionstheorie Darwins gilt heute als Wahrheit und bildet die Grundlage westlichen Gedankenguts. Die Zeitschrift *Christianity Today* berichtete beispielsweise, dass 90 Prozent der Mitglieder der amerikanischen Akademie der Wissenschaften den Glauben an Gott ablehnen.

Wenn man die Evolutionstheorie in Frage stellt, gerät man deshalb sofort in den Verdacht, wissenschaftlich naiv zu sein. Der britische Evolutionsbiologe Richard Dawkins meint beispielsweise: „Wenn man jemandem begegnet, der behauptet, nicht an die Evolution zu glauben, so kann man mit vollkommener Gewissheit sagen, dass derselbe unwissend, dumm oder verrückt ist – oder böse, aber daran würde ich lieber nicht denken.“

Trotzdem konnten die Kritiker der Evolution bisher nicht zum Schweigen gebracht werden. Mit jedem neuen angeblichen Beweis für die Theorie entstehen nämlich drei neue Fragen, auf die es keine Antworten gibt. Zu viele Glieder fehlen in der Beweiskette. Louis Bounoure, Professor für Biologie und Direktor des zoologischen Museums in Straßburg, meint deshalb: „Evolution ist ein Märchen für Erwachsene. Diese Theorie hat dem Fortschritt der Wissenschaft nicht geholfen. Sie ist nutzlos“ (William Federer, *America's God and Country*, 1996, Seite 61).

In der Auseinandersetzung mit der Evolutionstheorie und dem Schöpfungsbericht der Bibel geht es um viel mehr als nur um Wissenschaft. Es geht um eine grundlegende Weltanschauung. Die weitverbreitete Akzeptanz der Evolutionstheorie bedeutet, dass der Mensch seine eigene gottlose Religion geschaffen hat. Dazu meint Reinhard Junker von der Arbeitsgemeinschaft „Wort und Wissen“: „Die Evolutionstheorie ist weit mehr als Wissenschaft, nämlich eine Weltanschauung, die ersichtlich antibiblisch und im Grunde antigöttlich ist.“

Professor Bounoure irrte sich also in Bezug auf die Nutzlosigkeit der Evolutionstheorie. Sie hat sich als sehr nützlich für diejenigen erwiesen, die die Vorstellung eines Schöpfergottes verdrängen wollen. Die Evolution lehrt uns, dass es keinen Schöpfer gibt. Wenn es keinen Schöpfer gibt, brauchen wir uns keine Gedanken über ein höheres Wesen zu machen. Somit sind wir frei, allein nach eigenem Gutdünken zu handeln. Wir können die Bibel außer Acht lassen und bei unserer Lebensführung selbst bestimmen, was richtig und falsch ist. Sir Julian Huxley (1887-1975, britischer Biologe) sprach für viele, als er erklärte, warum er die Evolutionstheorie so enthusiastisch aufnahm: „Ich vermute, dass wir deswegen [Darwins] *Die Entstehung der Arten* mit Begeisterung begrüßten, weil die Unterstellung der Existenz eines Gottes unsere sexuelle Freizügigkeit eingeschränkt hätte.“

Wer sich aber der Evolutionslehre verschrieben hat, wird in einen ungeheuren Strudel der Sinnlosigkeit hineingerissen. Die Evolutionstheorie nimmt dem Menschen nämlich jegliche Hoffnung, die Antwort auf den Sinn des Lebens zu finden. So kam Wernher von Braun, ehemaliger Direktor der US-Raumfahrtbehörde NASA, zu dem Schluss: „Nur ein erneuerter Glaube an Gott kann die Wandlung herbeiführen, die unsere Welt vor der Katastrophe retten kann. Wissenschaft und Religion sind dabei nicht Gegensätze, sondern Geschwister.“

— GN

GUTE NACHRICHTEN

MÄRZ-APRIL 2016

JAHRGANG 20, NR. 2

GUTE NACHRICHTEN erscheint alle zwei Monate. Der Herausgeber der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN, die Vereinte Kirche Gottes e. V., ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an *International Association* (555 Technecenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen. **Unsere Anschrift:** GUTE Nachrichten, Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. **Telefon:** (0228) 9 45 46 36; **Fax:** (0228) 9 45 46 37; **E-Mail:** info@gutenachrichten.org

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Grafische Gestaltung:

Scott Ashley, Shaun Venish

Beratende Redakteure:

Jesmina Allaoua, Scott Ashley,
Rainer Barth, Peter Eddington,
Martin Fekete, Darris McNeely,
Albert Wilhelm, Heinz Wilsberg

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes e. V.:

Reinhard Habicht, Paul Kieffer, Rolf Marx,
Kuno Pfeiffer, Ludwig Queckbörner,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz

Ältestenrat der United Church of God:

Carmelo Anastasi, Scott Ashley, Bill Bradford
Roc Corbett, Aaron Dean, John Elliott,
Mark Mickelson, Rainer Salomaa, Mario Seiglie,
Rex Sexton, Don Ward, Robin Webber

© 2016 Vereinte Kirche Gottes e. V. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck jeglicher Art ohne Erlaubnis des Herausgebers ist untersagt.

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984, © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: GUTE NACHRICHTEN ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerlich abzugsfähig.

Zeitungskennzahl: G 45421

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 37010050, Kto.-Nr. 532035507
IBAN / BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07 / PBNKDEFF

Für die Schweiz:

PC 60-212011-2 / IBAN: CH23 0900 0000 9193 0384 6

Internet-Adresse:

Unter www.gutenachrichten.org finden Sie die aktuelle Ausgabe und ein Archiv unserer Publikationen.

Hinweis zum Datenschutz: Um das Persönlichkeitsrecht unserer Abonnenten durch den Umgang mit ihren personenbezogenen Daten zu schützen, führen wir solche Daten in unserer eigenen EDV-Anlage ausschließlich für interne Zwecke. Um eine kostengünstige EDV-Bearbeitung zu ermöglichen, kann es vorkommen, dass die datentechnische Bearbeitung bzw. Verwaltung unserer Abonnentenliste in einem anderen Land als dem des Abonnenten erfolgt.

Inhalt

LEITARTIKEL

Die Zeichen an der Wand

Welche Bedeutung hatten die Zeichen an der Wand für den König des antiken Babylons? Noch wichtiger ist die Frage, ob sie auch eine Bedeutung für uns haben. 4



Seite 4

WEITERE ARTIKEL

Der Sabbat in Geschichte und Prophezeiung

Stellen Sie sich vor, Sie öffnen die Bibel zum ersten Mal. Beim Lesen treffen Sie auf die Stelle, wo es heißt: „Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligest.“ Wie wäre Ihre Reaktion? 8

Jesus Christus: Der Schöpfer des Sabbats

Jesus gab das perfekte Beispiel einer Gott wohlgefälligen Lebensweise. Sollen wir heute den Sabbat halten, wie er es tat? 11

Könnten Sie nicht jede Woche einen Ruhetag brauchen?

Was zeigt uns der Wochenzyklus von sieben Tagen und der Rhythmus von Tag und Nacht in Bezug auf unser persönliches Wohlergehen? 14

Eine Hölle, die nicht mehr so heiß brennt

Immer mehr Kirchgänger und Theologen fragen sich, wie ein liebender und gnädiger Gott Menschen zu ewigem Leid in der Hölle verdammen kann. 16

Zwischen Altem und Neuem Testament: Die Prophezeiungen Daniels werden wahr

In den vier Jahrhunderten zwischen dem Ende des Alten und dem Beginn des Neuen Testaments gingen bedeutende Prophezeiungen in Erfüllung, die die Bühne für ein neues Zeitalter frei machten. 18

Leserbriefe

Wir freuen uns über die vielfältigen Kommentare unserer Leser. Wir veröffentlichen wieder ein Spiegelbild der unterschiedlichsten Meinungen. 21

Wenn der Frieden unmöglich erscheint

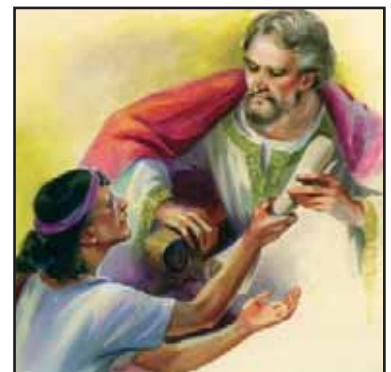
Was lernen wir über die Wiederherstellung gestörter Beziehungen aus einem Brief an einen Sklavenbesitzer über seinen entlaufenen Sklaven? Die Antwort lautet: eine ganze Menge! 22



Seite 11



Seite 18



Seite 22



Die Zeichen an der Wand

Welche Bedeutung hatte die sonderbare Botschaft für den König von Babylon? Welche Bedeutung hat sie für uns?

Von Darris McNeely

Das Festgelage im Königspalast von Babylon dauerte bis spät in die Nacht. Es gab viel zu essen und zu trinken. Trunkenheit und Torheit nahmen überhand. Plötzlich erschien aus dem Nichts eine menschliche Hand. Sie fing an, auf die Wand des Saales zu schreiben.

Im ersten Augenblick erkannten die anwesenden hochrangigen Gäste nicht die tatsächliche Gefahr, die von diesem seltsamen Geschehen ausging, da sie vom Glanz des Königspalastes zu geblendet waren. Doch dann bekamen der König und alle anwesenden Gäste solche Angst, dass ihnen der Schweiß ausbrach.

Zitternd beobachteten sie, wie die körperlose, schwebende Hand eine verschlüsselte Botschaft auf die Wand schrieb. Erstaunt lasen die Gäste die eingeritzten Worte: MENE MENE TEKEL UPHARSIN.

Was bedeutete die sonderbare Botschaft? Welche Bedeutung hatte sie für den König von Babylon? Bedeutet sie auch etwas für unsere moderne Welt?

Eine verwirrete Welt

Schauen Sie sich in unserer Welt um. Der Nahe Osten steht in Flammen. Ob der Iran letztendlich doch über atomare Waffen verfügen wird, kann man heute nicht ausschließen, obwohl das erst kürzlich unterzeichnete Abkommen verspricht, dass „Irans Atomprogramm ausschließlich friedlicher Natur sein wird“ und dass „Iran unter keinen Umständen nukleare Waffen entwickeln oder kaufen wird“.

Das ist aber dieselbe Nation, deren Spitze ihre Bevölkerung ermutigt, „Tod dem Staat Israel“ und „Tod den USA“ zu rufen. Ihre fundamentalistische schiitische Führung wird beschuldigt,

den Terrorismus in Syrien, Irak und Jemen zu unterstützen. Kein Politiker im Nahen Osten glaubt wirklich daran, dass das Atomabkommen mit dem Iran die Spannungen in dieser Region vermindern wird.

Kritisch denkende Politiker gehen davon aus, dass der Iran weiterhin an seinen Plänen für Massenvernichtungswaffen arbeiten und bei Erfolg sie auch einsetzen wird. Es ist keine Frage des „Ob“, sondern des „Wann“.

Unter der Belastung einer Flüchtlingswelle geht Europa zurzeit durch eine schwierige Phase. Die Europäische Union ist mit ihren Plänen, eine immer enger werdende Gemeinschaft unter den Nationen Europas zu bilden, ins Stocken geraten. Dieser Kontinent hat im letzten Jahrhundert viel Krieg und Leid erfahren. Das Ziel, Frieden durch wirtschaftliche und soziale Zusammenarbeit zu erreichen, ist u. a. durch die wirtschaftliche Instabilität Griechenlands in Gefahr geraten. Die europäische Führung wird diese Schwäche korrigieren müssen – wenn nicht jetzt, wann dann?

Wenn wir die Geschichte über die Zeichen an der Wand verstehen lernen, können wir Einsichten in die Bedeutung der Weltereignisse gewinnen. Genauso wie der Schöpfergott das Machtverhältnis unter den Nationen vor 2500 Jahren verändert hat, so verfolgt er auch heute seinen schon lange beschlossenen Plan unter den modernen Nationen. Es gibt einen höheren, geistlichen Plan hinter den Schlagzeilen unserer Zeit.

Aber sind wir – Sie und ich – stark genug, um uns den Herausforderungen der Zeit stellen zu können? Besitzen wir genügend Einsicht, um die Zeichen an der Wand sehen und ihre Bedeutung erkennen zu können? Wir leben in einer kritischen Zeit. Deshalb müssen wir die Zeichen an der Wand lesen können, genauso wie es Daniel vor langer Zeit in der besagten Nacht in Babylon tat.

Die Nacht, in der die Lichter in Babylon erloschen

Das biblische Buch Daniel enthält eine Geschichte von verfeindeten Königreichen in einem Zeitalter, das zu den wichtigsten der Weltgeschichte zählt. Der Prophet Daniel erlebte eine Zeit großer Veränderungen und Unruhen.

Er war ein intelligenter junger Jude, der während der Eroberung durch Nebukadnezar als Gefangener nach Babylon geführt wurde. Er bekam eine Schlüsselrolle am Hof des Königs von Babylon in der Hauptstadt des chaldäischen neobabylonischen Reiches, das sich über den Nahen Osten ausgeweitet hatte.

Daniel verbrachte sein Leben als Erwachsener damit, in der Machtzentrale zweier Königreiche zu arbeiten – im babylonischen und später im medo-persischen Reich. Der Schöpfergott schenkte Daniel die Gabe, Träume und Prophezeiungen verstehen zu können. Er konnte sogar die seltsamsten Dinge deuten wie die Handschrift einer schwebenden, körperlosen Hand, die im Festsaal Belsazars, des letzten chaldäischen Königs von Babylon, erschien.

Wenn wir uns die Ereignisse dieser Nacht ansehen, dann können wir erkennen, welche Gabe Gott diesem gläubigen und gerechten Propheten schenkte. Dieser Mann stand vor mächtigen Königen und bezeugte die Herrlichkeit und Majestät des himmlischen Schöpfergottes.

Daniels Beispiel zeigt uns, welche Art von Mensch notwendig ist, um den Herausforderungen großer Ereignisse gewachsen zu sein. Wir sehen hier, wie die Macht des heiligen Geistes nicht nur den Kurs von Nationen lenkt, sondern auch das Leben eines Menschen, der demütig Gottes Willen sucht.

In dieser schicksalhaften Nacht erschien eine Hand aus dem Nichts vor mehreren Hundert betrunkenen Gästen und schrieb an die Wand des Festsaals. Als der König dies sah, „wurde er bleich und seine Gedanken erschreckten ihn so sehr, dass ihn alle Kraft verließ und seine Knie zitterten“ (Daniel 5,6; Gute Nachricht Bibel).

Er rief laut: „Wer die Schrift an der Wand lesen und erklären kann, was sie bedeutet, wird in Purpur gekleidet und bekommt eine goldene Ehrenkette um den Hals. Er wird der drittmächtigste Mann in meinem Reich!“ (Vers 7; ebenda). Er wäre der drittmächtigste Mann gewesen, weil Belsazar an zweiter Stelle nach seinem Vater Nabonidus stand, der nicht anwesend war.

Keiner von Belsazars geschätzten Ratsherren konnte die Zeichen an der Wand interpretieren.

Da betrat die Königin den Saal. (Hierbei handelte es sich entweder um Belsazars Mutter, Ehefrau von Nabonidus und Tochter Nebukadnezars, oder um seine Großmutter, die Witwe Nebukadnezars.) Sie sagte ihm:

„Es gibt in deinem Reich einen Mann, der vom Geist der heiligen Götter erfüllt ist. Zur Zeit deines Vaters Nebukadnezar zeigte sich, dass in ihm so viel Erleuchtung und Einsicht und Weisheit sind, wie sie sonst nur die Götter haben. Dein Vater machte ihn zum ersten seiner Ratgeber, der Weisen, Wahrsager, Magier und Sterndeuter.

Daniel . . . ist ungewöhnlich klug und kann Träume deuten, Rätsel lösen und die geheimnisvollsten Dinge erklären. Lass ihn rufen! Er wird dir sagen, was die Schrift bedeutet“ (Verse 11-12; ebenda).

Die Tatsache, dass die Königin den Festsaal betrat, um Belsazar daran zu erinnern, dass Daniel ein Mann mit göttlicher Weisheit war, zeigt uns, dass der Einfluss Gottes durch Daniel größer war, als man gemeint hätte.

Daniel deutet die Vision

Daniel wurde hereingerufen. Ihm wurde Ehre, Reichtum und Status angeboten, sollte er die Zeichen deuten können. Belsazar verstand nicht, dass man Daniel nicht schmeicheln oder durch die Symbole der Macht beeindrucken konnte.

Schauen Sie sich in der heutigen Welt um. Sind wir stark genug, um die Probleme unserer Zeit bewältigen zu können?

Daniel hatte schon vor dem Vorgänger dieses Königs gestanden, nämlich König Nebukadnezar. Daniel hatte Nebukadnezar – ein mächtiger und launischer Diktator – gewarnt, dass er wie die Tiere auf dem Felde werden würde, reduziert auf Gras als Nahrung und angezogen nur mit ein paar Fetzen, sollte er sich nicht vor dem Schöpfergott demütigen. Dies geschah dann auch so und Belsazar wusste davon. Doch Belsazar hatte die Lektion nicht gelernt.

Daniel sagte zu Belsazar: „Du hast den höchsten Herrn herausgefordert und dir die heiligen Gefäße seines Tempels bringen lassen, du hast mit deinen führenden Männern, deinen Frauen und Nebenfrauen daraus Wein getrunken und die Götzen aus Gold, Silber, Bronze, Eisen, Holz und Stein gepriesen, die weder sehen ▶



noch hören können und auch keinen Verstand haben. Dem Gott aber, der dein Leben in der Hand hat und dein ganzes Schicksal bestimmt, hast du die Ehre verweigert“ (Vers 23; ebenda). Belsazar bestand den Test seiner Zeit nicht. In dieser Nacht wurde das mächtige Babylon von einer verfeindeten Armee eingenommen. Ein neues Reich ersetzte Babylon als Weltmacht. Genau dieses war von dem Schöpfergott durch den Propheten Jesaja 150 Jahre zuvor vorhergesagt worden. Daniel erklärte dem babylonischen König in diesem Moment, dass der Gott des Himmels Herr über die Geschichte sei und er eine neue Macht für die Vorherrschaft in der Region vorgesehen hatte.

Was bedeuteten die Zeichen an der Wand? Welche Lehre sollten wir aus dieser Botschaft ziehen? Welche Bedeutung hat sie für unsere moderne Zeit?

Wir leben in einer Zeit großer Veränderungen. Nationen und Machtverhältnisse stellen sich neu auf. Schwächen kommen zum Vorschein. Kulturelle Veränderungen schockieren so manchen. Die Definition der Ehe ist heute beispielsweise eine ganz andere als zur Zeit der Verkündung des Grundgesetzes. Wo führt das alles hin?

Eine alte Botschaft für die heutige Zeit


In der Nacht des wüsten Gelages in Babylon befahl Belsazar, die Gold- und Silbergefäße, die für heilige Zwecke in Gottes Tempel in Jerusalem bestimmt waren, in den Festsaal zu bringen. Diese Becher und Schüsseln dienten dann dem Spott und der Verunglimpfung Gottes. Doch es gibt einen Punkt, an dem der Schöpfergott dem gottlosen Treiben einer Kultur Einhalt gebietet.

Als die Hand erschien, wurden die folgende Worte an der Wand des Festsaaals sichtbar: *MENE, MENE, TEKEL, UPHARSIN*. Daniel wandte sich zum König und verkündete die Interpretation dieser Inschrift: „MENE: das ist, Gott hat dein Königtum ‚gezählt‘ und beendet. TEKEL: das ist, man hat dich auf der Waage ‚gewogen‘ und zu leicht befunden. PERES [*peres* ist die Einzahl von *upharsin*]: das ist, dein Reich ist ‚zerteilt‘ und den Medern und ‚Persern‘ gegeben.“

Diese Worte an der Wand beinhalteten eine Liste von Gewichten und Geldeinheiten. Gott zählte, wog und verteilte Geldeinheiten als deutliches Zeichen seines Unmuts mit dem größten Imperium der damaligen Zeit. Babylon, die große Stadt und deren Reich – eine kämpferische und kriegerische Nation –, war von Gott geprüft und als nicht wertvoll genug bewertet worden. Es wurde zerstört und einem neuen Königreich gegeben, dem der Meder und Perser.

Warum wurde hier das Geld als Symbol der Prüfung und des Urteils benutzt? Babylon war eine wohlhabende Nation, die weit über ihre Grenzen hinaus Handel betrieb, wodurch die Stadt zum internationalen Finanzzentrum geworden war. Wohlstand war ein Merkmal der Babylonier, denn das Geld floss nach Babylon wie sprudelnde Wasserströme.

In seiner Beschreibung der bevorstehenden Vernichtung Babylons erwähnte der Prophet Jeremia die materielle Größe der Stadt: „Die du an großen Wassern wohnst und große Schätze hast,



Können wir die Zeichen an der Wand für unsere Zeit erkennen? Können wir die Tragweite des internationalen Geschehens für die Zukunft unserer Welt deuten?

dein Ende ist gekommen, dein Lebensfaden wird abgeschnitten“ (Jeremia 51,13; Hervorhebung durch uns).

Trotz seines Wohlstands war das babylonische Reich am Ende. Sein kultureller Einfluss sollte sich in der Geschichte bis heute fortsetzen, aber in jener Nacht änderten sich die Machtverhältnisse. Der König verstand es jedoch nicht. Belsazar befahl, Daniel in Purpur, der königlichen Farbe, zu kleiden. Eine goldene Kette sollte ihm um den Hals gelegt werden, und man sollte ihn zum dritten Herrscher des Reiches benennen. Es war eine leere Geste eines Königs, der den Überblick über die Realität völlig verloren hatte.

Noch in derselben Nacht wurde der König getötet und das medopersische Reich übernahm die Macht. Babylon war gewogen und für zu leicht befunden worden.

Können wir die Zeichen an der Wand für unsere Zeit erkennen? Können wir die internationalen Geschehnisse der heutigen Welt verstehen und erkennen, wie sich Gottes Hand durch die Geschichte bewegt? Nationen und Regionen dieser Welt befinden sich in Aufruhr. Gefahr ist am Horizont zu erkennen. Die kulturellen Veränderungen in vielen Teilen der Welt werden mit Sorge beobachtet. Haben wir die nötige Einsicht und den Mut, den wir brauchen, um uns den Herausforderungen zu stellen und die Probleme anzugehen?

Die Zeichen stehen auch heute an der Wand

Babylon hatte ein Zeugnis erhalten, aber das führte nicht dazu, dass es seinen Wandel änderte.

In Zeiten politischer Krisen und Momenten großer gesellschaftlicher Veränderungen werden Menschen gebraucht, die wissen, wie



sie auf Herausforderungen reagieren sollen, und die sich den Problemen stellen können. Wir leben heute in solch einer Zeit!

Große Ereignisse verwandeln den Nahen Osten. Millionen Immigranten, die höchste Zahl seit dem Zweiten Weltkrieg, strömen aus dieser Region nach Europa. Dieser massive Zustrom von Menschen bedroht die Ordnung der Europäischen Union.

Zugleich haben die steigende Zahl der Terroranschläge in Europa, wie z. B. der vom 13. November 2015 in Paris, deutliche Probleme in der nationalen Sicherheit aufgezeigt. Leider wird es weitere Anschläge geben.

Irgendwann wird das eine Gegenreaktion auslösen, die die Weltordnung neu definieren wird. Unter den gegenwärtigen europäischen politischen Führern scheint im Moment keiner in der Lage zu sein, diese Krise

in den Griff zu bekommen. Doch eine Führungsperson, die in der Lage ist, die Ordnung wiederherzustellen, wird eines Tages auf der Bühne Europas erscheinen.

Werden Sie die Zeichen an der Wand erkennen?

Ich frage mich, wie der Schöpfergott unsere heutige Welt beurteilt. Wann wird er unsere Situation beurteilen und so entscheiden, dass die Zeit für sein direktes Einschreiten gekommen ist?

Ich weiß nicht, wann dies geschehen wird. Aber ich weiß, dass Sie und ich an einem Punkt in unserem Leben ankommen müssen, an dem wir uns von einem sündigen Lebenswandel abwenden, uns Gott zuwenden und unsere Lebensausrichtung ändern. Können wir den Test unserer Zeit bestehen? Für Sie und mich bedeutet das, mit der Hilfe des heiligen Geistes ein Leben zu führen, das im Einklang mit den Prinzipien des Wortes Gottes, der Bibel, ist.

Daniel gab uns ein Beispiel, dem wir heute folgen sollten. Er war ein gerechter Mann, der von einer Zeit großer Unruhen eingeholt wurde. Statt sich aber von den schnellen Veränderungen in seinem Leben überwältigen zu lassen, schwamm er gegen den Strom und baute auf seinen Glauben an den großen Schöpfergott des Universums.

Daniel verfiel nicht den Verlockungen und dem Glanz Babylons. Er erinnerte sich an die Gnade und Demut Jerusalems – Gottes auserwählte Stadt. Er entschied sich dafür, fest im Glauben seiner Väter zu stehen und Gott zu gehorchen, statt Menschen.

Er weigerte sich, Kompromisse einzugehen um der Bequemlichkeit willen. Er hatte keine Angst, über den Schöpfergott zu spre-

chen und dessen Willen und Plan für die Menschheit zu erklären. Auch wenn er dadurch seinen Lebensunterhalt und gar sein Leben hätte verlieren können, blieb er standhaft.

Er betete dreimal am Tag und wollte die Zeit, in der er lebte, verstehen. Daniel wollte lernen, was dieses große Reich und die reiche Stadt Babylon für die Welt bedeuteten. Er wollte die Ereignisse und Trends seiner Zeit in der richtigen Perspektive erkennen. Er betete zu Gott und bat um Verständnis und Einsicht, und Gott gab ihm dieses Verständnis.

Für Daniel gab es nur eine Wahl: Das zukünftige Reich Gottes – zusammen mit dem Lebensweg, den er seit seiner Kindheit kannte. Die Götter Babylons waren leer und nutzlos. Sie konnten nicht sehen oder hören. Und sie konnten schon gar nicht den Untergang Babylons verhindern.

Der Gott, dem Daniel diente, war anders als die Götter aus Steinen, Holz und Metall, die in den Tempeln Babylons standen. Sein Gott war der wahre lebendige Gott!

Jetzt ist es an der Zeit, Daniels Beispiel zu folgen! Gott kann Ihnen dasselbe Verständnis geben, wie er es Daniel gab. Die Nachrichten berichten ständig über Geschehnisse, die die Welt, die wir einmal kannten, nachhaltig verändern.

Jetzt ist es an der Zeit, die Zeichen an der Wand für unsere Zeit zu erkennen und das Verständnis über den Willen des Schöpfergottes zu suchen! Wie können wir die Veränderungen im Licht der biblischen Lehren und Prophezeiungen verstehen?

Der König und die Mächtigen Babylons haben den Test ihrer Zeit nicht bestanden. Werden Sie sich den Herausforderungen unserer Zeit stellen können? Zu viele Menschen bewegen sich im endlosen Kreis der Mittelmäßigkeit und akzeptieren billige Lügen und die Traditionen ihrer gesellschaftlichen Kultur als Wahrheit. Infolgedessen stellen sie ihr Leben auf Treibsand. Wenn die Probleme wie Stürme auf sie hereinbrechen, verlieren sie den Boden unter den Füßen.

Wir schreiben jeden Tag eine Geschichte auf unsere eigene Lebenswand – durch unsere Gedanken, Worte und Taten. Es ist an der Zeit, dass wir Gottes Hand in der Geschichte und in unserem Leben erkennen. Jetzt ist die Zeit zum Handeln! Jetzt ist die Zeit, die höhere Berufung durch Gott anzunehmen und seinen Willen zu suchen! Es kommt der Tag, an dem wir gezählt und gewogen werden. Werden wir als zu leicht bewertet werden oder als treue, gläubige Christen, die gegenüber dem Wandel der Zeit standhaft bleiben?

Die Zeichen stehen an der Wand. Werden Sie die Zeichen lesen können und Ihr Leben dementsprechend verändern? **GN**

WAS BRINGT DIE ZUKUNFT?



Wohin steuert unsere Welt? Bei den vielen negativen Schlagzeilen heute könnte man zu Pessimismus neigen, denn für manche scheint es keine Hoffnung auf ein besseres Leben zu geben. In den Zukunftsvorausagen der Bibel sehen viele Menschen auch nichts Besseres. Doch in Wirklichkeit zeichnet die Bibel eine positive Zukunft für unsere Welt. Unsere kostenlose Broschüre

Biblische Prophezeiung: Ein Blick in Ihre Zukunft? erläutert diese Prophezeiungen im Detail.

www.gutenachrichten.org

Der Sabbat in Geschichte und Prophezeiung

Stellen Sie sich vor, Sie öffnen die Bibel zum ersten Mal. Beim Lesen treffen Sie auf die Stelle, wo es heißt: „Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligst.“ Wie wäre Ihre Reaktion? Wir berichten von einer Gruppe, die allein durch ihr Bibellesen die Notwendigkeit der Sabbatheiligung erkannte. **Von Darris McNeely**

Beim erstmaligen Lesen der Bibel stoßen Sie auf die Stelle, in der es heißt: „Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligst.“ Dann lesen Sie auch, dass Jesus Christus und seine Jünger den Sabbat hielten und dass Jesus der „Herr über den Sabbat“ ist.

Wie reagieren Sie auf Ihre neuen Erkenntnisse? Folgen Sie Christus, dem Herrn über den Sabbat?

Die Geschichte berichtet uns von Menschen, die genau das taten, als sie mit der klaren Lehre der Heiligen Schrift konfrontiert wurden. Auch die Nachfolger Christi werden das bei seiner Rückkehr tun.

Die Autorin Judith Shulevitz stellt in ihrem Buch *The Sabbath World: Glimpses of a Different Order of Time* fest: „Wenn die Menschen anfangen, das Buch [die Bibel] zu lesen, dann fangen sie an, den Sabbat zu halten. Und wenn sie den Sabbat halten, dann lesen sie das Buch“ (2010, Seite 7).

Genau das passierte einer Gruppe Gläubiger in Siebenbürgen im 16. und 17. Jahrhundert. Mit der biblischen Lehre über den Sabbat konfrontiert, erkannten sie, dass sie keine andere Wahl hatten, als Gott durch das Halten seines Sabbats zu gehorchen.

Was würden Sie tun, wenn Sie in der Bibel den Willen Gottes erkennen würden, wonach wir den Sabbat halten sollen? Was geschah mit dieser Gruppe in Siebenbürgen?

Es beginnt mit einer Einstellung

Das Leben im mittelalterlichen Europa lässt sich mit unserem Leben heute überhaupt nicht vergleichen. Könige, Prinzen, Landvogte und Priester bestimmten, welchen Beruf man ausübte und woran man glauben sollte.

Aber auf einmal gab es ein helles, brennendes Licht zum Schluss dieses finsternen Zeitalters: die Heilige Schrift, zum ersten

Mal in die eigene Sprache übersetzt. Manche Menschen fingen an, die Bibel zu lesen und erkannten dabei, dass vieles von dem, was sie gelehrt worden war, nicht mit dem übereinstimmte, was die Bibel wirklich sagt.

So kam es dazu, dass die Christen in Siebenbürgen auf ihrer Suche nach der Wahrheit eines der dunkelsten Geheimnisse des traditionellen Christentums entdeckten: Der Gottesdienst am Sonntag stammt nicht von Gott, sondern ist lediglich eine menschliche Tradition. Jesus und seine Apostel hielten nicht den Sonntag, sondern den siebten Tag der Woche.

Was taten die Christen in Siebenbürgen? Sie kamen zu dem Schluss, dass auch sie den Sabbat halten mussten.

Im Großen und Ganzen wurde ihre Geschichte von ihrem Anführer Andreas Eossi geprägt. Eossi war ein reicher Adliger, der viel Land besaß. Ihm gehörten drei Dörfer und weitere kleinere Ländereien. Doch er war ein sehr trauriger Mann aufgrund von Schicksalsschlägen. Seine Frau und seine drei Söhne waren früh gestorben. Er war zwar reich, aber einsam. Hinzu kam auch noch seine körperliche Verfassung, denn er war gehbehindert.

Um sich zu beschäftigen und Trost zu finden, begann Eossi die Bibel zu lesen. Dabei machte Eossi dieselbe Erfahrung wie viele andere Menschen, wenn sie anfangen, sich unvoreingenommen mit der Bibel zu befassen. Sein Bibellesen überzeugte ihn, dass das traditionelle Christentum seiner Zeit den Sabbat zu Unrecht auf den Sonntag verlegt hatte.

Schon bald leitete Eossi eine wachsende Gruppe von Sabbatarierern in Siebenbürgen. Auf dem Höhepunkt dieser Bewegung gab es mehr als 20.000 Sabbatarier, die in den Wäldern und Bergen Osteuropas lebten und die biblische Lebensweise lehrten.

Verfolgung wegen des Sabbats

Doch diesen Gläubigen standen schwierige Zeiten bevor. Im Osten lauerte Gefahr durch das muslimische Osmanische Reich. Zu Hause verfolgten die Leiter der christlichen Kirche sie wegen ihres biblischen Glaubens. So verbot das politische und religiöse Establishment 1595 das Halten des Sabbats.

Als ihre Heiligung des Sabbats dann allgemein bekannt wurde, richtete sich die Verfolgung gezielt gegen Eossi und seine Nachfolger. Ihr Eigentum einschließlich ihrer Ländereien wurde beschlagnahmt. Man verbrannte ihre Schriften, und viele der Siebenbürgen-Sabbatarier wurden misshandelt oder gar ins Gefängnis geworfen. Die Verfolgung durch die katholische und protestantische Obrigkeit intensivierte sich mit der Zeit.

Eine besonders erstaunliche Geschichte über die Verfolgung der Siebenbürgen-Sabbatarier ist die des Andreas Fischer, der ein Schüler Eossis war. Als Wanderprediger besuchte Fischer Sabbatarier überall in Osteuropa. Die religiösen Führer verlangten, dass er das Sabbathalten und andere Glaubensansichten, die sich von denen der Lutheraner oder Protestanten unterschieden, aufgab.

Eines Tages wurden Fischer und seine Frau verhaftet. Sie bekamen folgendes Ultimatum: Gebt das Sabbathalten auf oder ihr werdet hingerichtet. Doch sie blieben standhaft und weigerten sich, Kompromisse mit der Bibel einzugehen. Tragischerweise wurde Fischers Frau durch Ertrinken hingerichtet. Als Fischer an der Reihe war, wurde er an einen Festungsturm gehängt, um dort zu sterben.

Doch er starb nicht. Niemand weiß genau, was geschah: ob er von Freunden gerettet wurde, ob das Seil riss oder ob göttliches Eingreifen ihm das Leben rettete. Auf jeden Fall entkam Fischer der Hinrichtung und predigte danach noch zehn weitere Jahre in Sabbatarier-Gemeinden in Osteuropa. Aber dann erlitt Fischer das gleiche Schicksal wie das so vieler anderer Sabbatarier. Er wurde wieder gefangen genommen und konnte diesmal nicht entkommen.

Als die Verfolgung die übrige Sabbatarier-Gemeinde Mitte des 17. Jahrhunderts erfasste,

kam sie schnell und auch etwas unerwartet. Obwohl den Sabbatarier oft Strafen für den Fall angedroht wurden, wenn sie sich nicht öffentlich vom Halten des Sabbats distanzieren, war es eigentlich eher die Ausnahme, dass die Behörden ihre Drohungen wahr machten. Als das religiöse Establishment aber endlich

nierend. Es war ein Zeitalter des religiösen Erwachens.

Die Vision der Zukunft, die der Sabbat vermittelt

Für die Siebenbürgen-Sabbatarier war der biblische Sabbat mehr als nur ein Ruhetag.



Die Siebenbürgen-Sabbatarier erkannten, dass der Sabbat ein wichtiger Schlüssel zum Verständnis des Geheimnisses vom Reich Gottes ist: Jesus Christus wird als König der Könige auf dieser Erde herrschen.

etwas unternahm, wurde schnell und brutal gehandelt.

Bekannte Sabbatarier wurden verhaftet und zum Tode verurteilt. Die Urteile wurden jedoch nur selten vollstreckt. Stattdessen kamen die Verurteilten ins Gefängnis. Man versprach ihnen aber die Freilassung, sollten sie schwören, den Sabbat nie wieder zu halten.

In fast allen dieser Fälle wurden die Sabbatarier auch enteignet, wodurch sie obdachlos und bettelarm wurden. Nach der großflächigen Verfolgung verschwanden die lebendigen und wachsenden Sabbatariergemeinden Osteuropas. Die Sabbatarier, die Gott treu blieben, mussten sich unter anderen christlichen Minderheiten verstecken. Sie hielten den Sabbat heimlich und stets in Angst vor der Entdeckung.

Nun, heute haben sich die Zeiten geändert. Die meisten Menschen können ohne Verfolgung den Sabbat halten. Als ich vom Sabbat erfuhr und anfang, ihn zu halten, änderte dies mein Leben und meine Beziehung zu meinen Mitmenschen nachhaltig. Aber ich hatte keine Erfahrungen wie einst diese Menschen in Osteuropa.

Die Geschichte der Männer und Frauen, die den Samstag als Sabbat hielten, ist faszinierend.

Diese Menschen erhielten durch die Wahrheit des Sabbats einen kleinen Einblick in das seit Langem prophezeite Reich Gottes. Ihre eigenen Schriften offenbaren diese Einsicht. Beim Lesen der Lehren Christi am Sabbat sahen sie das Reich Gottes.

Für sie war der Sabbat ein Zeichen zwischen dem Schöpfer und seinem auserwählten Volk. Durch das Halten des Sabbats und der biblischen Festtage glaubten sie, einen Bund mit demselben Gott einzugehen, der die Kinder Israel aus der Knechtschaft in Ägypten gerettet und sie zu einer Nation gemacht hatte.

Damit sind wir wieder bei einem bereits erwähnten Konzept. Als diese Menschen anfangen, die Bibel zu lesen, erkannten sie die Wahrheit des siebten Tages bzw. des Sabbats. Sie lasen die Bibel, um mehr über Gott und den Sinn des Lebens zu erfahren. Sie wollten einen Sinn für ihre arme und scheinbar hoffnungslose Existenz finden.

Die Bibel warf Licht in eine dunkle Welt, das wie ein leuchtender Stern auf eine verwirrte und verführte europäische Kultur wirkte. Einige – und zu ihnen gehörten diese Menschen in Osteuropa – verstanden die Lehre vom Sabbat und setzten sie als Teil ihrer Lebensführung um. Der Sabbat beein-

flusste nunmehr ihren gesamten Lebensinhalt und ihre Beziehung zu Gott.

Sie erkannten, dass Gott durch seine Gebote einen Bund mit dem alten Israel geschlossen hatte. Durch das Halten dieser Gebote gingen auch sie einen geistlichen Bund mit Gott ein. Dieser neue Bund war ein besserer Bund mit besseren Verheißungen. Er gründete sich auf Gnade durch Jesus Christus, denselben Gott, der den ersten Bund geschaffen hatte. Er ist zur Erde gekommen, um für unsere Sünden zu sterben, und wiederauferstanden. Heute lebt er als König der Könige und Herr aller Herren, der bald zur Erde zurückkehren wird.

Durch das Halten des Sabbats gewannen sie Erkenntnis und die Hoffnung auf das zukünftige Reich Gottes. Sie erkannten, dass der Sabbat der biblische Schlüssel zum richtigen Verständnis vom kommenden Reich Gottes mit Jesus Christus als Herrn ist. Man kann diese Wahrheit nicht wirklich verstehen, ohne ein richtiges Verständnis des Sabbats zu haben.

Christus ist der Herr über den Sabbat: „Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen. *So ist der Menschensohn ein Herr auch über den Sabbat*“ (Markus 2,27-28; Hervorhebung durch uns). Jesus hielt den Sabbat und lehrte uns, wie wir ihn heute halten sollten. Vielleicht überrascht es Sie, aber wenn Sie sich unsere Broschüre *Der biblische Ruhetag – Samstag oder Sonntag?* anschauen – und wenn Sie die Schriftstellen der Bibel mit dem Inhalt der Broschüre vergleichen –, dann werden Sie sehen, dass Christus uns gelehrt hat, den Sabbat zu nutzen, um den Vater und ihn selbst anzubeten.

Jesus lehrte uns, Gutes zu tun. Er zeigte uns, wie wir durch das Halten des Sabbats ein besseres Leben genießen können. Weit davon entfernt, den Sabbat abzuschaffen, zeigte uns Christus, wie wir unsere Lebensqualität verbessern können.

Wenn man diesen Tag richtig vor Gott hält, dann entsteht eine geistliche Verbindung, die real und wahrhaftig ist. Sie ist das Fundament der einzig wichtigen Beziehung, die uns helfen kann, Herausforderungen und Prüfungen, Hochs und Tiefs, Triumphe und Tragödien in diesem zeitlich befristeten Leben zu verkraften. Als Christus sagte, „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“ (Johannes 14,6), zeigte er in diesem oftmals schwierigen Leben den Weg nach vorne.

Der Sabbat als Mittel der geistlichen Erneuerung

Wer beginnt, den Sabbat zu halten, erlebt den Eintritt in eine Dimension, in der Gott ►

Welcher Tag ist Gottes Sabbat?

Welcher Tag ist nun Gottes Sabbat? Gott hat geboten, den siebten Wochentag als seinen Sabbat zu halten. Viele Menschen meinen, der Sonntag sei Gottes Sabbat, weil die meisten Kirchen ihn als Ruhetag und Tag der Anbetung halten. Dass der Samstag jedoch der siebte Tag der Woche ist, zeigt Ihnen nahezu jedes Lexikon oder jede Enzyklopädie. Dagegen ist der Sonntag der erste Tag der Woche.

Der siebentägige wöchentliche Zyklus ist seit der Schöpfungswoche erhalten geblieben: Obwohl die Menschen den Kalender wiederholt verändert haben, sind die Wochentage immer in ihrer richtigen Reihenfolge geblieben, mit dem Sonntag als erstem und dem Samstag als dem siebten Tag jeder Woche. Die Bezeichnung des Tages „Mittwoch“ [Mitte der Woche] gibt auch einen sprachlichen Hinweis aus der Antike, welcher Tag der siebte ist, trotz der Entscheidung des deutschen Normenausschusses (DIN 1355), wonach ab Januar 1976 eine künstliche Festlegung des Wochenbeginns mit Montag beschlossen wurde.

Es war das jüdische Volk, das das Wissen um den Sabbat als den siebten Wochentag aus der Zeit lange vor Christi Geburt bis heute

treu bewahrt hat. Ihm war anvertraut, „was Gott geredet hat“, seine göttlichen Worte und Anordnungen (Römer 3,1-2). Sie können die ganze Bibel durchlesen, doch Sie werden keine Stelle finden, die eine Verlegung von Gottes Sabbat auf den Sonntag rechtfertigt. Wie aber kam es, dass der Sonntag zum Haupttag von Ruhe und Anbetung wurde?

Erst sehr spät, als das letzte Buch der Bibel, die Offenbarung, längst geschrieben war, wurde die Heiligung des Sonntags anstelle des Sabbats eingeführt. Bis zu den Schriften von Barnabas und Justinian (135 bzw. 150 n. Chr.) findet man keine eindeutigen Hinweise auf den Sonntag als einen Tag christlicher Anbetung. Unter der Regierung des Kaisers Hadrian (117-135 n. Chr.) scheint sich der Sonntag als Tag der Anbetung durchgesetzt zu haben.

Hadrian ließ die Juden im gesamten römischen Reich verfolgen und verbot ihre Praktiken, ganz besonders das Halten des Sabbats. So kam es offenbar dazu, dass sich auch viele Christen dem Sonntag zuwendeten, einem Tag, den die Römer als Tag der Sonnenverehrung hielten.

wohnt. Den Sabbat durch Gottesdienst und Gemeinschaft mit Gleichgesinnten zu halten lässt sich mit der geistlichen Gemeinschaft mit Gott und Christus vergleichen.

Er ist der Schlüssel zu unserem rastlosen modernen Lebensstil. Jeder von uns kennt den Stress dieses Lebens. Doch nicht jeder kennt den Weg, um mit Gott in Einklang zu kommen, um mit seiner Hilfe den extremen Druck der modernen Gesellschaft bewältigen zu können. Den Sabbat zu halten ist der fehlende Schlüssel zu einem ruhigeren Leben. Den Sabbat zu halten bedeutet in Gottes Welt einzutreten.

Es gibt einen weiteren Punkt, den Sabbatarier lernen – ob in der Vergangenheit oder Gegenwart –, wenn sie die Bibel lesen. Sie verstehen die Kontinuität zwischen dem Alten und dem Neuen Testament. Beide erzählen die vollständige Geschichte von Gottes Gnade und bieten die Erlösung durch Jesus Christus an. Man versteht, wie sich die Bibel zusammensetzt und wie wichtige Prophezeiungen des Alten und Neuen Testaments noch in der Zukunft erfüllt werden müssen.

Hierin liegt die Herausforderung. Beweisen Sie die Existenz Gottes, indem Sie seinen Sabbat halten. Handeln Sie im Glauben und beweisen Sie sich, dass die biblischen Lehren

über den Sabbat wahr sind. Im Buch Jesaja macht Gott diese bemerkenswerte Aussage:

„Achtet den Sabbat als einen Tag, der mir geweiht ist und an dem ihr keine Geschäfte abschließt! Er soll ein Feiertag für euch sein, auf den ihr euch freut. Entweiht ihn nicht durch eure Arbeit, durch Geschäfte oder leeres Geschwätz! Achtet ihn vielmehr als einen Tag, an dem ihr Zeit habt für mich, den Herrn. Wenn ihr das tut, werde ich die Quelle eurer Freude sein. Ich werde euch über Berge und Schluchten tragen“ (Jesaja 58,13-14; „Hoffnung für alle“-Übersetzung).

Es beginnt mit einer Einstellung

Gottes Reich kommt auf diese Erde und Christus wird über alles herrschen. Im Buch Daniel erfahren wir durch eine Prophezeiung, dass dieses Reich „keinem anderem Volk überlassen [wird]“ (Daniel 2,44; Schlachter-Bibel). Wer sind diejenigen, die Jesu wahre Nachfolger sind und das Reich Gottes empfangen werden? Nach dem Buch der Offenbarung sind es „die, die Gottes Gebote halten und haben das Zeugnis Jesu“ (Offenbarung 12,17). Werden Sie dazu gehören?

Hier ist unsere Herausforderung an Sie: Nehmen Sie Ihre Bibel und fangen Sie an, sie von 1. Mose an zu lesen. Sie müssen nicht

sehr weit lesen, nur bis zum zweiten Kapitel, und Sie finden einen Hinweis auf den Sabbat – und das setzt sich in der ganzen Bibel fort. Schreiben Sie alle Stellen auf, wo der Sabbat erwähnt wird.

So werden Sie dieselbe Wahrheit finden, die so viele Menschen seit Jahrhunderten entdeckt haben. Sie werden sehen, dass der Sabbat ein wichtiges Thema im Wort Gottes ist. Und Sie werden vor der gleichen Entscheidung stehen: im Buch weiter zu lesen oder es zu schließen und das Leben wie bisher fortzusetzen. Wir hoffen, dass Sie etwas ändern und anfangen werden, einen neuen Lebensweg mit Gott an seinem heiligen Sabbat zu gehen.

Der Sabbat ist ein Schlüssel zum Reich Gottes. Der neutestamentliche Hebräerbrief sagt: „Gottes Volk erwartet also bis heute die Zeit der Ruhe, den wahren Sabbat“ („Hoffnung für alle“-Übersetzung). Jesus und seine Nachfolger hielten den Sabbat. Seine authentischen Jünger tun es noch heute.

Gott gebietet uns, innezuhalten und über seinen Lebensweg nachzudenken. Machen Sie mal eine Pause von dieser schnelllebigen Welt und erfahren Sie geistliche Erholung und kommen Sie Ihrem Schöpfergott näher. Seien Sie wie die Siebenbürgen-Christen von einst und halten Sie den Sabbat!

GN

Besuchen Sie uns online!

Wussten Sie, dass Sie uns im Internet finden können? Alle Ausgaben unserer Zeitschrift **GUTE NACHRICHTEN** (in HTML- und PDF-Formaten) sowie unsere biblisch orientierte Publikation **INTERN**, alle verfügbaren Broschüren und die zwölf Lektionen unseres kostenlosen Fernlehrgangs finden Sie online bei **www.gutenachrichten.org**. Mit unserer Suchmaschine treffen Sie in unseren Publikationen schnell auf das gewünschte Thema. Falls Sie ein gedrucktes Exemplar einer Broschüre haben möchten, können Sie es bequem mit dem online-Bestellformular anfordern.



Jesus Christus

Der Schöpfer des Sabbats

Jesus gab das perfekte Beispiel einer Gott wohlgefälligen Lebensweise. Sollen wir heute den Sabbat halten, wie er es tat? **Von Steve Myers**

Wieviele von Ihnen sind als Christ bereit, in den Fußstapfen Jesu Christi nachzufolgen? Der Apostel Johannes sagt uns dazu: „Wer sagt, dass er in ihm [Jesus] bleibt, der soll auch leben, wie er gelebt hat“ (1. Johannes 2,6).

In einem Punkt wollen die allermeisten Christen heute dem Beispiel Jesu nicht folgen. Jesus hielt nämlich den biblischen Ruhetag, den Sabbat, vom Sonnenuntergang am Freitag bis Sonnenuntergang am Samstag.

Bekennende Christen des abgewandelten Christentums unserer Zeit begründen ihr abweichendes Verhalten mit Aussagen wie „Nun, der Sabbat gehörte zum Alten Testament“, „Der Sabbat hat nichts mit der Erlösung zu tun“, „Wir sind heute frei und müssen unseren Gottesdienst nicht auf nur einen Tag in der Woche beschränken“ oder „Der Sabbat wurde im Neuen Testament auf den Sonntag verlegt“.

Wäre Jesus heute wieder auf Erden, welchen Ruhetag würde er halten? Über ihn heißt es in Hebräer 13, Vers 8: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“

Womit wollen Sie nun Ihre Ablehnung des Ruhetags, den Jesus gehalten hat, begründen?

Jesus gab uns ein Beispiel

Wie war Jesus „gestern“ – in der Vergangenheit? Um diese Frage zu beantworten, sollen wir eine Aussage der Bibel beachten, die von einer Zeit handelt, bevor die Erde erschaffen wurde. Wussten Sie, dass der biblische Bericht über die älteste Zeit der Geschichte nicht am Anfang der Bibel steht? Es geht nämlich um einen Zeitpunkt vor den Ereignissen, die in 1. Mose, Kapitel 1 beschrieben werden.

Ob Sie es glauben oder nicht, ist dieser Bericht ein wichtiger Schlüssel bei der Suche nach der Antwort auf die Frage, ob Sie heute den Sabbat halten sollen. Und er dient nicht nur zum richtigen Verständnis des Sabbats, sondern der ganzen Bibel. Wo finden wir ihn? Im Neuen Testament, am Anfang des Johannesevangeliums. Dort lesen wir:

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind

durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist . . . Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns“ (Johannes 1,1-3. 14).

Warum sind diese Verse so wichtig? Sie sagen, dass ein Wesen, das das „Wort“ genannt wird, bereits vor der Erschaffung der Welt existierte. Außerdem sagen sie uns, dass dieses „Wort“ Fleisch wurde – ein stoffliches Wesen. Anhand dieser Tatsachen können wir wichtige Zusammenhänge erkennen.

Das Wort ist kein anderer als derjenige, der als Jesus Christus zur Erde kam. Das Wort und Jesus Christus sind ein und dasselbe Wesen. Außerdem war das Wort „bei Gott“, womit Gott, der Vater, gemeint ist. Und das Wort selbst wird auch Gott genannt!

Wir erfahren nicht nur, dass das Wort Jesus Christus wurde, sondern auch, dass er vor seiner Menschwerdung *schöpferisch tätig war*. Er erschuf alle Dinge im Einklang mit dem perfekten Willen des Vaters. Alles, was existiert, wurde „durch dasselbe gemacht“!

Der Sabbat war von der Schöpfung an geheiligt

In 1. Mose 2, Verse 1-3 lesen wir: „So wurden vollendet Himmel und Erde mit ihrem ▶

ganzen Heer. Und so vollendete Gott am siebenten Tage seine Werke, die er machte, und ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er gemacht hatte. Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, weil er an ihm ruhte von allen seinen Werken, die Gott geschaffen und gemacht hatte.“

Überlegen wir jetzt einige Fragen und die Antworten auf diese Fragen:

Wer schuf Himmel und Erde? *Das Wort – derjenige, der Jesus Christus wurde –*, im Einklang mit dem Willen des Vaters.

Wer heiligte den Sabbat am siebten Tag der Woche? *Das Wort – derjenige, der Jesus Christus wurde.*

Wer segnete den Sabbat am siebten Tag der Woche? *Das Wort – derjenige, der Jesus Christus wurde.*

Wer ruhte am siebten Tag der Woche von all seinen Werken? *Das Wort – derjenige, der Jesus Christus wurde.*

Diese Fragen und Antworten sind ein wichtiger Schlüssel zum richtigen Verständnis des Sabbats und seiner Bedeutung für alle Menschen. Vor Noah, Abraham und Mose und lange vor dem Alten Bund schuf das Wort – derjenige, der Jesus wurde – den Sabbat.

Es war nicht ein x-beliebiger Wochentag, den wir jede Woche neu oder nach eigenem Gutdünken bestimmen dürfen. Es war der siebte Tag, den das Wort segnete und heiligte. Diese Zeit, von Sonnenuntergang am Freitag bis Sonnenuntergang am Samstag, ist der Sabbat. Nach der Bibel werden die Tage „vom Abend an bis wieder zum Abend“ gezählt: von Sonnenuntergang zu Sonnenuntergang (3. Mose 23,32).

Das, was Gott heiligt, hebt er besonders hervor. Es unterscheidet sich von dem, was nicht geheiligt wurde, und ist ihm sehr wichtig. Der Sabbat ist daher als geheiligte Zeit einzigartig. Nicht nur das: Jesus, das Wort, gab allen ein Beispiel an diesem Tag: *Er ruhte von all seinen Werken.*

Der Sabbat ist immer noch heilig

Denken wir nochmals an die bereits zitierte Bibelstelle in Hebräer 13, Vers 8, in der uns gesagt wird, dass Jesus derselbe „gestern, heute und in Ewigkeit“ ist. „Gestern“ schuf Jesus den Sabbat zum Schluss der Schöpfungswoche.

Den Wahrheitsgehalt dieser Bibelstelle können wir bestätigen, indem wir Jesu Haltung zum Sabbat beim Fortschreiten der Zeit analysieren. Befassen wir uns nun mit der Zukunft, nachdem Jesus, wie verheißen, zur Erde zurückgekehrt sein wird. Der Prophet Jesaja sagt das Halten des Sabbats in dieser Zeit voraus: „Und alles Fleisch wird einen Neumond nach



Jesus Christus lehrte, dass der biblische Sabbat nicht allein für die Juden, sondern für alle Menschen gemacht wurde.

dem andern und einen Sabbat nach dem andern kommen, um vor mir anzubeten, spricht der HERR“ (Jesaja 66,23).

Ist das nicht erstaunlich? Es mag Sie auch überraschen! Unser Erlöser Jesus legte den Sabbat als Ruhetag fest. Er rief ihn bei der Schöpfung ins Leben. Und Jahrtausende später, nachdem er zur Erde zurückgekehrt sein wird, ist der Sabbat als Tag der Anbetung immer noch für „alles Fleisch“ – alle Menschen – geheiligt.

Vergessen wir nicht, was „heilig“ für Gott bedeutet. Damit ist etwas Besonderes gemeint, das ihm überaus wichtig ist. Hinsichtlich der Wochentage gilt die Bezeichnung „heilig“ allein dem siebten Tag der Woche, dem Sabbat. Mit „heilig“ ist unter keinen Umständen der Sonntag gemeint!

Das Unerwartete bei der Prophezeiung Jesajas ist, dass der Sabbat nicht allein als jüdischer Tag der Anbetung beschrieben wird. Der Sabbat wurde nicht um der Israeliten willen gemacht, *sondern für alle Menschen*. Jesaja sagt uns, dass „alles Fleisch“ – alle Menschen – Gott am Sabbat anbeten wird.

An anderer Stelle beschreibt Jesaja das Verhalten, das Gott wohlgefällig ist. Dieses Verhalten ist für alle Menschen wichtig – nicht nur die Juden –, die eine Beziehung zu Gott haben wollen. Demnach sollen wir den Sabbat halten und vor Gott kommen, sodass der Tempel Gottes „ein Bethaus . . . für alle Völker [heißen]“ wird (Jesaja 56,6-8).

Der Sabbat ist auch für Sie

Lassen Sie sich von den klaren Aussagen der Heiligen Schrift führen oder erheben Sie sich mit eigenen Auslegungen über die Bibel? In diesem Beitrag geht es um die konkrete Frage: Welchen Tag soll ich als Ruhetag halten, wenn ich zu den wahren Nachfolgern Jesu Christi gehören will?

Viele Christen haben eigene Ideen in Bezug auf den Sabbat. Doch nicht die eigene Meinung oder die Tradition des abgewandelten Christentums unserer Zeit, sondern die Aussagen der Bibel sind hier maßgebend und definieren, was wir vielleicht als „authentische Anbetung“ bezeichnen dürfen. Welcher Wochentag fällt Ihnen ein, wenn Sie

das Wort Sabbat hören oder lesen? Wir haben bereits gesehen, dass das Wort – derjenige, der Jesus Christus wurde – den Sabbat bei der Schöpfung als Ruhetag heiligte. In den Prophezeiungen Jesajas wird der Sabbat Tausende von Jahren später, in einer noch zukünftigen Zeit, bestätigt. Wie verhielt sich Jesus als Mensch? Welches Beispiel gab er uns hinsichtlich des Sabbats?

Die Evangelien des Neuen Testaments berichten vom Wirken Jesu im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Als Mensch auf der Erde war er Immanuel, „Gott mit uns“ (Matthäus 1,23). Die Berichte der Evangelien beschreiben zwar die Vergangenheit, aber Jesus ist derselbe „gestern, heute und in Ewigkeit“, sodass sein Verhalten als Mensch vor 2000 Jahren, was den Sabbat angeht, konsequent sein müsste.

Wie hat Jesus als Mensch seinen himmlischen Vater geehrt? Welchen Tag hielt er als Ruhetag? Die Bibel beschreibt Jesu gewohnheitsmäßige Praktik: „Und er kam nach Nazareth, wo er aufgewachsen war, und ging nach seiner Gewohnheit am Sabbat in die Synagoge und stand auf und wollte lesen“ (Lukas 4,16; Hervorhebung durch uns).

Wir dürfen nicht die Wichtigkeit dieser Aussage herunterspielen. Es war Jesu Gewohnheit, Gott am Sabbat in der Synagoge anzubeten! Welcher Wochentag war das vor 2000 Jahren? Es war derselbe Wochentag, den Jesus selbst als das Wort bei der Schöpfung geheiligt hatte. Er wusste also, welcher Wochentag der Sabbat war! Er hielt ihn von Sonnenuntergang am Freitag bis Sonnenuntergang am Samstag.

Der Sabbat wurde nie geändert

Hielt Jesus den Sabbat, wie einige meinen, damit wir ihn nicht zu halten brauchen? Dürfen wir den Tag, den Jesus als Ruhetag hielt, ignorieren? Das lehren heute viele Pastoren – leider!

Doch Jesus hat kein einziges Mal gesagt, dass wir sein Beispiel ignorieren dürfen. Er lehrte genau das Gegenteil: „Wer mir dienen will, der folge mir nach“ (Johannes 12,26). Er hat auch niemals gesagt, dass die Apostel oder die Kirche die Befugnis haben, den biblischen Ruhetag vom Sabbat auf den Sonntag zu verlegen.

Jesus war das Wort in Menschengestalt, „Gott mit uns“, der als das Wort den Sabbat geschaffen hatte. Er hatte ihn geheiligt und hielt ihn auch als Mensch heilig. Er sagt uns, dass wir ihm nachfolgen sollen – wir sollen Gott ehren, wie er es getan hat. Und in Markus 2, Vers 28 nannte er sich den Herrn „über den Sabbat“.

Welcher Tag ist „des Herrn Tag“? Es ist der siebte Tag der Woche, der Sabbat, über den Jesus der Herr ist! Es ist nicht Sonntag oder ein anderer Wochentag. Jesu Tag der Anbetung seines himmlischen Vaters war der Sabbat!

Der Sabbat wurde für alle Menschen gemacht

Heute ist Jesus nach wie vor der Herr „über den Sabbat“. Manche mögen einwenden, dass Jesus nur deshalb den Sabbat hielt, weil er Jude war. Schließlich könnte man das von einem Juden erwarten! Befassen wir uns kurz mit diesem falschen Argument.

In dem Zusammenhang, in dem Jesus sich den Herrn „über den Sabbat“ nannte, erwähnte er noch etwas, das viele Christen übersehen, das aber zum richtigen Verständnis des Sabbats notwendig ist. Jesus sagte: „Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen“ (Markus 2,27).

Man kann schnell über diese Feststellung hinweglesen und seine Bedeutung verkennen. Manche meinen, dass der Sabbat nur für die Juden war, als Bürde. Jesus sagte aber, dass der Sabbat „um des Menschen willen gemacht“ wurde – nicht um der Juden willen! Gemeint ist auch nicht der Mensch als Einzelperson, sondern die Menschheit insgesamt.

Als derjenige, der den Sabbat ursprünglich eingesetzt hatte, sagte Jesus sinngemäß: „Der Sabbat wurde zum Wohlergehen aller Menschen gemacht.“

Im Gegensatz zum Standpunkt fast aller Konfessionen hat Jesus den Sabbat als Ruhetag weder geändert noch annulliert. Er ist konsequent und ändert sich nicht. Er hat den Sabbat nicht für nur eine Gruppe von Menschen oder eine begrenzte Zeitdauer vorgesehen. Er wurde zur Zeit der Schöpfung für die Menschen gemacht, und das gilt nach wie vor.

Deshalb halten authentische Christen, die in Jesu Fußstapfen nachfolgen wollen, den Sabbat von Sonnenuntergang am Freitag bis Sonnenuntergang am Samstag. Sie halten denselben Tag als wöchentlichen Ruhetag, den Jesus gehalten hat. Sie wissen, dass der Sabbat nicht „jüdisch“ ist. Nein, er ist der christliche Ruhetag, über den Jesus der Herr ist. Und ein Christ ist jemand, der so lebt, wie Jesus Christus gelebt hat.

Werden Sie Jesu Beispiel folgen?

Ich hoffe sehr, dass Sie Jesu Haltung gegenüber dem Sabbat beherzigen werden. Das Wort Gottes zeigt, dass Jesus den Sabbat schuf, bestätigte und selbst hielt. Er ruft uns auf, seinem Beispiel zu folgen.

Haben Sie noch Zweifel, ob der Sabbat für Christen wichtig ist? Vergessen Sie nicht, dass alle Menschen den Sabbat in der Zukunft halten werden, wenn Jesus nach seiner Wiederkehr über alle Nationen herrscht (Jesaja 66,23). Darüber hinaus zeigt Hebräer 4, dass der Sabbat heute für Christen bindend gültig ist. (Mehr Informationen dazu finden Sie in unserer kostenlosen Broschüre *Der biblische Ruhetag – Samstag oder Sonntag?*)

„Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligest“, heißt es in Gottes Grundgesetz, den Zehn Geboten. Warum sollen wir des Sabbats gedenken? Weil er uns an die Schöpfung und unseren Schöpfer erinnert. Er erinnert uns auch an unsere Befreiung von der Knechtschaft der Sünde. Und er ist eine Vorausschau auf die tausendjährige Herrschaft Jesu Christi, wenn die ganze Menschheit wahre Ruhe erleben wird!

Wischen Sie den Staub von Ihrer Bibel und finden Sie heraus, was sie über den Sabbat aussagt. Ihre aufrichtige Auseinandersetzung mit dem Wort Gottes wird dazu führen, dass Sie eine Entscheidung treffen müssen. Werden Sie nach einem jeden Wort leben, „das aus dem Mund Gottes geht“ (Matthäus 4,4)?

Nach der Bibel ist klar, dass Jesus der Herr über den Sabbat ist. Indem er den Sabbat am siebten Tag der Woche hielt, bestätigte Jesus, dass er gestern, heute und derselbe in Ewigkeit ist. Beherzigen wir sein Beispiel!

Die Vereinte Kirche Gottes, der Herausgeber dieser Publikation, hat Gemeinden im deutschsprachigen Raum, die sich am Sabbat zum Gottesdienst treffen. Sie finden mehr Informationen über diese Gemeinden im Internet (www.vkg.org/versammlung.php).

Wer in Jesu Fußstapfen nachfolgen und den Sabbat heilig halten will, ist bei unseren Gottesdiensten herzlich willkommen! **GN**

Wollen Sie mehr wissen?

Von den Zehn Geboten wird das folgende Gebot am meisten missverstanden: „Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligest“ (2. Mose 20,8). Viele Menschen betrachten den Sabbat am siebten Tag der Woche als ein Überbleibsel aus der jüdischen Geschichte, das in der heutigen schnelllebigen Welt nicht praktikabel ist. Einige denken, dass der Sonntag der biblische Sabbat sei. Wollen Sie mehr über den wahren Ruhetag der Bibel erfahren? Wir empfehlen Ihnen dazu unsere kostenlose Broschüre *Der biblische Ruhetag – Samstag, Sonntag oder ...?*



Schreiben Sie uns an die Adresse auf Seite 2, oder bestellen Sie die Broschüre auf unserer Webseite.

www.gutenachrichten.org

Könnten Sie nicht jede Woche einen Ruhetag brauchen?

Was zeigt uns der Wochenzyklus von sieben Tagen und der Rhythmus von Tag und Nacht? Birgt sich eine wichtige Botschaft in dieser natürlichen Ordnung für unser persönliches Wohlergehen?

Von Paul Kieffer und John Ross Schroeder

Unsere Gesellschaft hat in den letzten Jahrzehnten einen erstaunlichen Wandel erfahren. Es scheint, als lebe jeder sein Leben in einem rasanten Tempo, ständig hin und her hastend, um alles schaffen zu können. Der technische Fortschritt, der uns einst mehr Freizeit versprach, fordert uns ständig zum Mithalten heraus.

Mit welchem Resultat? Für viele Menschen in der westlichen Welt bleibt kaum Zeit übrig, um die Errungenschaften ihres materialistischen Strebens zu genießen. Vor einigen Jahren traf Celia Brayfield in einem Kommentar für die Londoner *Times* den Nagel auf den Kopf: „Dreißig Jahre der Habgier bescherten uns einen Luxus, den sich vergangene Generationen nicht hätten erträumen können. Uns fehlt jedoch die Freizeit, um ihn zu genießen.“

Brayfield warnte ihre Leser vor einer „Armut an Zeit“: „Wenn nicht das Bewusstsein unserer ‚Zeitarmut‘ wächst, werden wir einen Punkt erreichen, wo keine Veränderung mehr möglich ist. Wir sind jetzt schon vereinsamt, gestresst und krank“ (24. April 2000).

Eine übertriebene Einschätzung? Vielleicht. Unbestreitbar ist jedoch, dass unsere moderne Gesellschaft unter einem selbst auferlegten Zeitdruck steht.

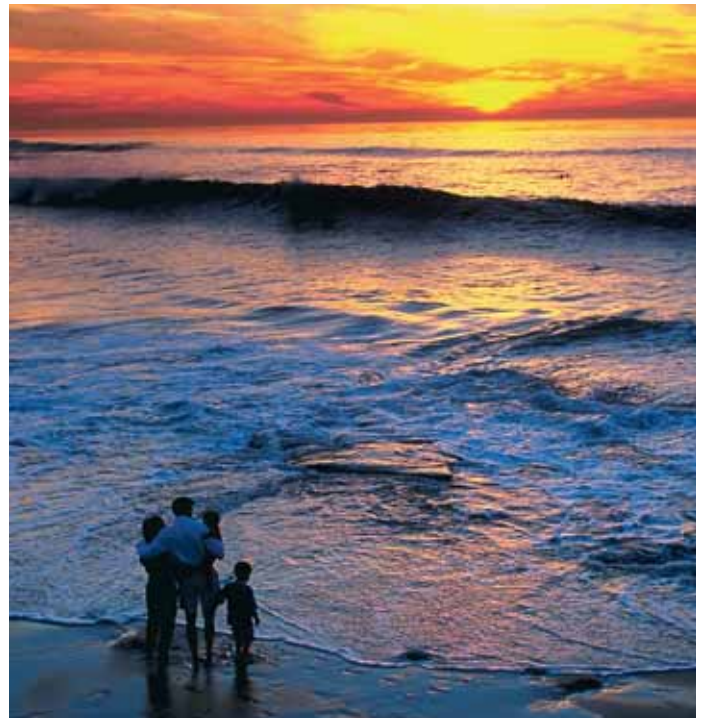
„Natürliche“ Ruhepausen durch Technik beseitigt

Früher bedeutete der Einbruch der Dunkelheit das Ende vieler Betätigungen für den betreffenden Tag. Ohne Tageslicht konnte die Arbeit nicht fortgesetzt werden, die Nacht zwang zur Einhaltung einer „natürlichen“ Ruhepause. Mit der Erfindung der Glühbirne durch Thomas Edison gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde die Nacht jedoch buchstäblich zum Tag gemacht. Doch diese wunderbare Erfindung hat nicht nur Gutes bewirkt: „Schätzungen zufolge schlafen wir heute um anderthalb Stunden pro Nacht weniger als noch vor hundert Jahren“ (*Newsweek*, 12. Januar 1998).

Für manche Arbeitnehmer sind acht Stunden Arbeit am Tag die Ausnahme, nicht die Regel. Die „freiwilligen“ Stunden über die normale Arbeitszeit hinaus, die mancher Arbeitgeber in Japan bei seinen Angestellten voraussetzt, werden durch schlafende Pendler in öffentlichen Verkehrsmitteln auf dem Weg zur oder von der Arbeit bezeugt. Zum Munterwerden verabreichen Getränkeautomaten auf den Bahnsteigen müden Bürokrigern eine „Jolt“-Cola, eine Limonade mit doppeltem Koffeingehalt („jolt“ heißt in diesem Sinne so viel wie „heftig wachrütteln“).

Das Tempo des modernen Lebens scheint jedoch seinen Tribut zu fordern. Fehlende Ruhe schwächt bekanntlich die Widerstandskraft des Körpers gegen Infektionen. Verschiedene Studien lassen darauf schließen, dass Schlafdefizite bei gesunden Menschen die Produktion von Schutzzellen reduzieren.

„Experimente mit Freiwilligen haben gezeigt, dass das Immunsystem erheblich geschwächt wird, wenn man versucht, zwei oder drei Tage



In regelmäßigen Abständen brauchen alle Menschen eine vollständige Pause von ihrer alltäglichen Routine.

lang ohne Schlaf auszukommen“ (Dr. Paul Martin, *The Healing Mind*, 1997, Seite 70).

Die Auswirkungen einer gewohnheitsmäßigen Überbeanspruchung des Körpers beschränken sich nicht allein auf die körperliche Gesundheit. Psychologische und emotionale Belastungen gehen ebenfalls mit mangelnder Ruhe einher. Jonathan Scales, der als Forschungsreferent an dem Institut für „Health and Social Services“ in Großbritannien tätig ist, stellt fest, dass „lange Arbeitstage auf Dauer zur vermehrten Stressbelastung führen und dem emotionalen Wohlergehen abträglich sind“ (*Londoner Times* vom 25. Oktober 1999).

Die 24-Stunden-Gesellschaft

Mit der Unterteilung in Tag und Nacht gibt der natürliche Tagesablauf klare Arbeits- und Ruhezeiten vor. Unsere moderne Welt bewegt sich hingegen zunehmend in Richtung der 24-Stunden-Gesellschaft, in der man zu jeder Zeit Tätigkeiten verrichten kann, die früher dem Tag vorbehalten waren. Das Kabel- und Satellitenfernsehen liefern uns Unterhaltung zu jeder Tageszeit, auf verschlüsselten Kanälen sogar

auf Bestellung. Das Internet macht Einkäufe und Bankgeschäfte rund um die Uhr möglich.

In anderen westlichen Ländern – die USA sind wohl das auffälligste Beispiel – kann man auch im Laden zu jeder Tageszeit einkaufen, da es kein strenges Ladenschlussgesetz, sondern allein das wirtschaftliche Gesetz von Angebot und Nachfrage gibt.

Die Aufweichung von „geregelten“ Arbeits- und Ruhezeiten bringt soziale bzw. gesellschaftliche Veränderungen mit sich. War es vor einer Generation noch üblich, dass ein Familienvater zum Schluss seines Arbeitstages zu einer Zeit zu Hause war, zu der die Familie gemeinsam Abendbrot essen und sich über die Ereignisse des Tages unterhalten konnte, kommt es heute nicht selten vor, dass beide Partner berufstätig sind und sogar unterschiedliche Arbeitszeiten haben. In solchen Situationen sind die Kinder oft sich selbst überlassen, und die Beziehung zwischen Eltern und Kindern leidet darunter.

Bei all dieser Hektik überrascht es nicht, wenn über den fehlenden geistigen Tiefgang des modernen Menschen nachgedacht wird. Dazu meinte der amerikanische Schriftsteller Norman Cousins: „In Amerika haben wir alles, was wir brauchen, bis auf das wichtigste: *Zeit zum Nachdenken bzw. die Gewohnheit des Denkens*. . . Unser Zeitalter wird sich wahrscheinlich nicht durch eine große Zahl von Denkern auszeichnen. Es ist nicht die Ära des nachdenklichen, sondern des eilenden, stirnrundelnden und schubsenden Menschen“ (*Human Options*, 1981, Seite 28 bzw. 69, Hervorhebung durch uns).

Zur Erhaltung der eigenen körperlichen und geistigen Gesundheit und zur Pflege wichtiger zwischenmenschlicher Beziehungen brauchen wir alle in regelmäßigen Abständen eine Pause von unserer Alltagsroutine.

Was wird aus der Sonntagsruhe?

Vor diesem Hintergrund ist die Gesetzgebung der letzten Jahre in der Bundesrepublik Deutschland interessant. Die Ladenöffnungszeiten am Sonntag wurden bekanntlich gelockert. Waren früher die Geschäfte sonntags nur dort geöffnet, wo Reisende anzutreffen waren – beispielsweise am Bahnhof –, so können heute Bäckereien zeitweise ihre beliebten Brötchen verkaufen, und in bestimmten Fällen kann sogar für ein ganzes Einkaufsgebiet ein „verkaufsoffener“ Sonntag ausgerufen werden.

Einigen ging diese Lockerung nicht weit genug, andere – wie Vertreter der großen Konfessionen – warnten vor einer Aushöhlung der Sonntagsruhe. Diese jahrzehntelange Tradition hatte in den letzten 150 Jahren jedoch weniger mit der Einhaltung eines der Zehn Gebote als mit dem Schutz der Arbeitnehmerschaft in einer Zeit der zunehmenden Industrialisierung zu tun.

Gesetze kann man ändern, und Traditionen können neuen Trends weichen. Derzeit scheint vielen Deutschen ein geruhvoller Sonntag immer noch wichtig zu sein. In einer Umfrage des Allensbacher Instituts für Demoskopie im Jahr 2002 meinten mehr als drei Viertel der befragten Bundesbürger, der Sonntag sei für sie ein „ganz besonderer, unverzichtbarer Tag“ bzw. „ein Tag der Erholung und Entspannung“. Nur 40 Prozent meinten hingegen, der Sonntag sei „ein Tag der Besinnung“, während der Sonntag für 57 Prozent der Umfrageteilnehmer ein Tag ist, an dem man machen kann, was man will.

Daran erkennt man, dass dieser Tag eigentlich der eigenen Freizeitgestaltung gewidmet wird. Der Sonntag verliert also langsam aber sicher seine religiöse Bedeutung, selbst für Konfessionschristen. Nur 58 Prozent der befragten Katholiken sehen den Sonntag als den Tag der Woche, an dem Gott von seiner schöpferischen Tätigkeit geruht hat. Nur 38 Prozent der Katholiken unter 30 Jahren sehen diese Verknüpfung.

Gingen in den 1950er Jahren 50 Prozent der deutschen Katholiken sonntags zum Gottesdienst, so sind es heute nur noch sechzehn Prozent. Zwei Drittel der befragten Deutschen meinten sogar, sie würden so gut wie nie in die Kirche gehen (*Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*, 30. November 2003).

In einer Gesellschaft, die auf anderen Gebieten die klaren moralischen Vorgaben der Bibel ablehnt und eigene Wege geht, wird sich die Sonntagsruhe ohne tief greifende religiöse Erneuerung nur dann behaupten, wenn sie als Tradition weiter akzeptiert wird. Wenn sich andere Vorstellungen durchsetzen oder der internationale Wettbewerb in unserer globalisierten Welt unwiderstehlich wird, kann man die Sonntagsruhe schon als Opfer auf dem Altar des vermeintlichen Fortschritts sehen.

Kann es sein, dass mehr als nur ein willkürliches Gebot hinter der biblischen Aufforderung steckt, jede Woche einen Ruhetag einzuhalten? Die biblische Schöpfungsgeschichte offenbart den siebten Tag der Woche – *Samstag*, nicht Sonntag – als Ruhetag, der nach den Worten Jesu Christi *für den Menschen* geschaffen wurde (Markus 2,27-28). Dieser Tag ist somit Teil des natürlichen Wochenzyklus von sieben Tagen, eine Pause, die der Schöpfer seinen Geschöpfen jede Woche schenkt.

Von allen Beziehungen, die unter der Hektik unserer Zeit leiden, ist die zu unserem Schöpfer die wichtigste. Der geringe Stellenwert, den unsere Gesellschaft dem Sabbat beimisst, spiegelt lediglich unsere Ablehnung gegen unseren Schöpfer wider. Sollten Sie sich nicht lieber alle sieben Tage eine wohlverdiente Pause gönnen, um ihn besser kennenzulernen?

GN

Ist der Sabbat „jüdisch“?

Erwähnt man den Sabbat, so denken die meisten Menschen wohl an die Juden. Und das aus gutem Grund: Die Juden wissen, dass der Sabbat der biblische Ruhetag am siebten Tag der Woche ist. Der Sabbat ist jedoch nicht „jüdisch“ bzw. allein für die Juden vorgesehen. Er wurde bereits bei der Schöpfung eingesetzt (1. Mose 2,2-3), ca. 2000 Jahre vor der Geburt von Juda, dem Stammvater der Juden, und Gott nennt ihn nicht den „jüdischen“ Sabbat, sondern „*meinen Sabbat*“ (2. Mose 31,13; alle Hervorhebungen durch uns).

Jesus betonte, dass der Sabbat nicht um der Juden, sondern „*um des Menschen willen gemacht*“ worden sei (Markus 2,27-28). Darüber hinaus waren die Juden nur ein Teil des Volkes Israel, dem Gott seinen Sabbat gab. Die anderen israelitischen Stämme bewahrten ihre Identität nicht, weil sie den Sabbat verwarfen.

Eigentlich war der Sabbat am siebten Tag der Woche der erste christliche Ruhetag. Jesus, seine Apostel und die ersten Christen hielten alle den Sabbat am siebten Tag der Woche. Später setzte sich die römische Staatskirche über die klaren Aussagen der Bibel hinweg und führte den Sonntag, den ersten Tag der Woche, als christlichen Ruhetag ein. Diejenigen, die dem biblischen Sabbat treu blieben, wurden sogar verfolgt.

Der natürlichen Gesinnung des Menschen sind die Dinge Gottes fremd (Römer 8,7). Dazu gehört auch der „Sabbat für den HERRN“ (3. Mose 23,3). Es ist daher verständlich, wenn der durchschnittliche Konfessionschrist eine Abneigung gegen den Sabbat empfindet. Im Allgemeinen lässt sich auch der Antisemitismus wenigstens zum Teil aus diesem Grund erklären.

Eine Hölle, die nicht mehr **so heiß brennt**

Die Definition der Hölle in der christlichen Theologie hat sich im Laufe der Zeit verändert. Die heutige Sichtweise spiegelt das Empfinden einer modernen Gesellschaft wider.

Von Paul Kieffer

Mit seiner Feststellung, die „Hölle“ bedeute keinen Ort, „sondern vielmehr die Situation derjenigen, die sich frei und endgültig von Gott entfernt haben“, schien sich Papst Johannes Paul II. sechs Jahre vor seinem Tod dem modernen Trend in der christlichen Theologie anzuschließen. „Der Mensch in seiner Freiheit kann [Gottes] Liebe und seine Vergebung endgültig ablehnen und sich somit seiner Gemeinschaft für immer entziehen. Diese tragische Situation wird von der christlichen Lehre als ‚Verdammnis‘ oder ‚Hölle‘ bezeichnet. Die Bilder, mit denen die Heilige Schrift die Hölle darstellt, müssen richtig interpretiert werden“, so der Papst damals (*La Stampa* vom 29. Juli 1999).

Durch einen Vergleich mit dem Großen Katechismus der Katholischen Kirche erkennt man den Wandel im katholischen Denken in Bezug auf die Hölle. Dort heißt es als Antwort auf die Frage „Was ist die Hölle?“: „Die Hölle ist der Ort, wo die Verdammten ewig gepeinigt werden“ (Hervorhebung durch uns).

In einer Mittwochsaudienz damals meinte der Papst ferner, dass „der Gedanke an die Hölle . . . uns nicht in Angst versetzen soll“ (Hervorhebung durch uns). In seinem Kommentar zum Propheten Jesaja hatte der Kirchenlehrer Hieronymus (347-420 n. Chr.) hingegen geschrieben, dass die Furcht vor der ewigen Höllenstrafe dazu diene, die Gläubigen von der Sünde abzuhalten (Jesaja 14,2).

Auch in anderen Kirchen wird offen über eine Änderung der herkömmlichen Lehre zur Hölle nachgedacht. „Kürzlich empfahl die Doktrin-Kommission der Kirche von England, die Hölle als ‚endgültige und unwiderrufliche Erwählung dessen, was Gott entgegengesetzt ist‘ anstelle des mittelalterlichen Höllenfeuers und der Qual. Der neueste Katechismus der Presbyterianer-Kirche erwähnt dieses Thema kaum . . . Selbst unter Evangelikalen ist die Hölle als Predigtthema weniger allgegenwä-

rig als früher“ (*USA Today*, Gerald Zelizer, 21. Februar 2000).

Das peinigende Höllenfeuer von einst weicht langsam einer Hölle, die weniger furchterregend ist. Angst vor der Hölle haben sowieso nicht mehr allzu viele Menschen in der westlichen Welt, die zunehmend nicht mehr religiös ist. Der Wandel in der Lehre scheint in diesem Fall den allgemeinen Trend in der Gesellschaft widerzuspiegeln.

Das langsame Aussterben des Christentums im Westen

Eine Hölle mit abschreckender Wirkung verliert ihre Zielsetzung in einer Gesellschaft, die immer weniger christlich ist. In den etablierten Konfessionen und den mit ihnen verbundenen Verbänden muss man sich dem Tatbestand stellen, dass tatsächliche Christen in Deutschland immer mehr in eine Minderheitensituation kommen bzw. sich längst in dieser befinden.

Nach einer FOCUS-Umfrage von 1999 ist Deutschland ein „unchristliches“ bzw. „nur noch formal christliches“ Land. Interessant dabei ist der Tiefstand religiöser Kenntnisse im Elementarbereich. Im weltweiten Vergleich ist Deutschland nicht nur „Missionsland“, sondern „missionarisches Entwicklungsland“ geworden („Deutschland muss missioniert werden“, *Die Welt*, 6. November 1999). Bei einer Umfrage einer evangelischen Wochenzeitung gaben noch 56 Prozent der Deutschen an, an Gott zu glauben. Die Mehrzahl der „Gläubigen“ ging in diesem Fall jedoch u. a. von Vorstellungen aus wie „Gott erleben wir in der Natur“, was auch Atheisten akzeptieren könnten. An die christliche Lehre vom persönlichen Gott glaubten deutschlandweit ganze 17 Prozent, also eine klare Minderheit.

In der Auswertung der FOCUS-Umfrage heißt es: „Biblische Texte sind entweder zu wenig bekannt oder haben die Jahrzehnte historischer Bibelkritik nicht heil überstanden“,

mit der Folge, dass die den Glauben normierende Kraft, die von der Bibel ausgehen sollte, schwindet („Glaube in Deutschland“, FOCUS, Ausgabe 14/1999). Es überrascht daher nicht, dass laut einer Emnid-Umfrage im Jahr 2000 nur 42 Prozent der Befragten an ein Leben nach dem Tod glaubten.

Eine Auswertung der Umfrageergebnisse ergibt, dass unter denen, die nicht an ein Leben nach dem Tod glauben, auch bekennende Christen sind. Für sie kann die Hölle „überall und zu jeder Zeit sein . . . Eine gottlos gewordene Welt und gottlose Lebensumstände sind die Hölle“ (Rainer Gollwitzer, *Katechismus 2000*, Nr. 22, *Sonntagsblatt – Evangelische Wochenzeitung für Bayern*).

Diese gedankliche Verschiebung trifft man überall in den westlichen Industrieländern an. Dazu merkte das US-amerikanische Nachrichtenmagazin *U.S. News & World Report* Folgendes an: „Von modernen Intellektuellen verspottet und von Predigern zunehmend ignoriert, die sich lieber erheberden Themen widmen, verschwand die Androhung der Bestrafung nach dem Tod in einem ewigen Feuersee für die Unbußfertigen fast vollständig von der vorherrschenden religiösen Strömung der 1960er Jahre. Vorträge zu diesem Thema an theologischen Hochschulen gab es kaum. Obwohl nach Umfragen eine Mehrheit der Amerikaner immer noch an die Existenz der Hölle glaubt, meint kaum jemand, er werde dort landen“ („Hell Hath No Fury“, 31. Januar 2000, Seite 47).

Die Ablehnung der „heißen“ Hölle

Die herkömmliche Vorstellung der Hölle, in der unverbesserliche Sünder ewig gepeinigt werden, stößt seit Jahrzehnten auf zunehmende Ablehnung – selbst unter bekennenden Christen. Dafür gibt es mehrere Gründe. Zum einen sehen einige in der Androhung von Bestrafung eine grobe Angsttaktik, die jedoch bei reifen Erwachsenen fehl am Platz

sei. Der religiöse „Konsument“ von heute wünscht sich positive Lektüre über Liebe, Hoffnung, Frieden und bedeutungsvollere zwischenmenschliche Beziehungen statt Unterweisung darin, wie man die Flammen der Hölle meiden kann.

Eine der anschaulichsten Darstellungen der Hölle finden wir in der Predigt des puritanischen Predigers Jonathan Edwards aus dem Jahr 1741, „Sünder in den Händen eines zornigen Gottes“. Edwards' Vorstellung der Hölle sah folgendermaßen aus:

„Der Gott, der Sie über der Grube der Hölle hält, wie man eine Spinne oder ein verabscheuungswürdiges Ungeziefer über einem Feuer hält, verabscheut Sie und ist gereizt. Sein Zorn auf Sie brennt wie Feuer; er sieht Sie als würdig für nichts anderes, als ins Feuer geworfen zu werden . . . Sie Sünder! Überlegen Sie die furchtbare Gefahr, in der Sie sich befinden: Es ist ein großer Ofen des Zorns, eine breite und bodenlose Grube, über der Sie die Hand Gottes hält. Sie hängen an einem dünnen Faden, umgeben von den Flammen göttlichen Zorns, die drohen, den Faden jeden Augenblick anzubrennen und zerreißen zu lassen.“

Diese Vision der Hölle löste verständlicherweise große Angst in der Gemeinde der Puritaner aus: „Die starke Betonung der Hölle und der Verdammnis, verbunden mit einer übermäßigen selbstkritischen Haltung, führte für viele in die klinische Depression: Selbstmord scheint weitverbreitet gewesen zu sein“ (Karen Armstrong, *A History of God*, 1993, Seite 284).

Andere begründen ihre Ablehnung der Hölle mit einer Frage: Kann man die Vorstellung eines barmherzigen Gottes mit dem Konzept der Hölle vereinbaren, in der die Menschen ewig gequält werden – ganz gleich, wie die Qual aussieht?

Hinzu kommen andere Aspekte dieser „traditionellen“ Hölle, die manche Nichtchristen abstoßend finden. Dazu gehört die Vorstellung, dass die Erretteten das Leiden der Gequälten verfolgen können: „Die Freude der Gesegneten besteht zum Teil darin, die Qualen der Verdammten zu verfolgen. Dieser Anblick bereitet Freude, weil er eine Manifestation der Gerechtigkeit Gottes und seiner Abscheu der Sünde ist, aber in der Hauptsache schafft er einen Kontrast, der das Bewusstsein der eigenen Wonne steigert“ (D. P. Walker, *The Decline of Hell: Seventeenth-Century Discussions of Eternal Torment*, 1964, Seite 29).

Nach dieser Vorstellung würden nämlich Eltern das Leiden der eigenen Kinder verfolgen können und umgekehrt. Ehemänner und

-frauen könnten das Leiden ihres ungläubigen Partners sehen. Am schlimmsten ist das Licht, in dem Gott durch diese Doktrin erscheint: als sadistisch und gemein.

Vor dem Hintergrund solcher Vorstellungen ist es kein Wunder, dass die Doktrin über die Hölle manche Menschen von dem Glauben an Gott abgebracht hat.

Dazu gehörte übrigens Charles Darwin, dem im Allgemeinen die Evolutionstheorie zugeschrieben wird. Darwin schrieb diesbezüglich in seiner privaten Autobiografie: „Der Unglaube überkam mich schleichend, war aber zum Schluss vollständig . . . Ich kann mir kaum vorstellen, wie jemand sich das Christentum als etwas Wahres wünschen kann; denn . . . der Text scheint zu zeigen, dass die Ungläubigen . . . ewig bestraft werden. Und das ist eine zu verdammende Doktrin“ (Paul Martin, *The Healing Mind: The Vital Links Between Brain and Behaviour, Immunity and Disease*, 1997, Seite 327).

Darwin mag gemeint haben, die Bibel lehre diese „zu verdammende Doktrin“, doch in Wirklichkeit gründete sich seine Vorstellung über die Hölle auf Auslegungen eines abgewandelten Christentums, die die Aussagen der Bibel nicht widerspiegeln.

Die Hölle als katholische Lehre

Konservative Katholiken, die an der traditionellen katholischen Sichtweise der Hölle als Ort der ewigen Bestrafung festhalten, mögen sich über die eingangs zitierten Worte von Papst Johannes Paul II. wundern. Ironischerweise wissen aber viele dieser Menschen nicht, die moderne Auslegungen in Bezug auf die Hölle ablehnen, dass ihre Auffassung zur Hölle erst lange nach dem Ableben der ersten Christengeneration zur Lehre ihrer Kirche wurde.

Jesus, seine Apostel und die ersten Christen benutzten das Alte Testament als ihre Bibel, in der ein ewig brennendes Höllenfeuer nicht vorkommt. Gerald Zelizer, Rabbiner in einer konservativen jüdischen Gemeinde im US-Bundesstaat New Jersey, meint dazu: „In der hebräischen Bibel wird die Hölle [im herkömmlichen christlichen Sinn] überhaupt nicht erwähnt, sondern nur eine felsige Schlucht außerhalb der alten Stadt Jerusalem, in der die Israeliten Unrat verbrannten, und *scheol*, eine nicht näher beschriebene Unterwelt, in die sowohl die Guten als auch die Bösen nach dem Tod hinabsteigen.“

Wie wurde ein ewig brennendes Höllenfeuer zur Lehre der katholischen Kirche?

Einer der größten Bibelgelehrten der katholischen Kirche, Origenes (185-254 n. Chr.),

vertrat die Ansicht, dass Gott im Laufe langer Zeiträume alle Menschenseelen wieder zu sich in sein Reich nehmen werde. Dabei diene die Hölle zur Rehabilitation verstorbenen Sünder. Diese Lehre wurde 543 n. Chr. auf dem Konzil von Konstantinopel verworfen. Anstelle der Versöhnung der Menschheit mit Gott trat die ewige Verdammnis, die bis dahin kein wirkliches Gedankengut der Kirche gewesen war.

Dieser Vorgang wird in dem katholischen Standardwerk *Lexikon für Theologie und Kirche* bestätigt: „Die ewige Dauer der Höllenstrafen wurde als Endpunkt eines langen Ringens im Jahre 543 . . . festgestellt. Der Schlusspunkt unter diesen Versuch (die Lehre der Allversöhnung des Origenes) wurde unter Justinian im Zuge der allgemeinen Eliminierung des Origenismus gesetzt“ (1959, Band 5, Seite 446 bzw. 447). Dazu ist anzumerken, dass Justinian nicht etwa ein Papst, sondern Kaiser des von ihm wiederbelebten römischen Weltreiches war, der einmal den Papst einkerkern ließ und bestimmte, was maßgebende Lehre der Kirche zu sein hatte.

Mit seinem Werk *Die Göttliche Komödie* (1321 n. Chr. vollendet) zementierte der italienische Dichter Dante Alighieri die herkömmliche Vorstellung der Hölle als Ort der Bestrafung. In seinem Werk schildert Alighieri seine visionäre Wanderung als sündiger Mensch durch die Hölle, in der es diverse Kammern und unterschiedliche Strafen für Sünder gab.

Was lehrt die Bibel wirklich?

Moderne Revisionen der Lehre über die Hölle gehen von der Grundlage einer Doktrin aus, die erstmals im 6. Jahrhundert kirchlich festgelegt wurde und die Jesus, seinen Aposteln und den ersten Christen unbekannt war. Was lehrt die Bibel über die Hölle? Schließlich erwähnte Jesus eine Hölle als „Feuer, das nie verlöscht“ (Markus 9,43). Was meinte er damit?

In einem Punkt sind wir einer Meinung mit Papst Johannes Paul II., als er sagte: „Die Bilder, mit denen die Heilige Schrift die Hölle darstellt, müssen richtig interpretiert werden.“

Die Interpretation umfasst mehr als eine kurze Definition der Hölle. Sie tangiert verwandte Bereiche wie Leben und Tod, die unsterbliche Seele, die Bestimmung des Menschen bzw. das Vorhaben des Schöpfers für uns Menschen. In unserer kostenlosen Broschüre *Himmel oder Hölle: Was lehrt die Bibel wirklich?* bieten wir Ihnen eine gründliche Erläuterung des Themas Hölle und verwandter Bereiche. Auf Anfrage senden wir Ihnen diese Broschüre gerne zu. **GN**

Zwischen Altem und Neuem Testament:

Die Prophezeiungen Daniels werden wahr

In den vier Jahrhunderten zwischen dem Ende des Alten und dem Beginn des Neuen Testaments gingen bedeutende Prophezeiungen in Erfüllung, die die Bühne für ein neues Zeitalter frei machten: das Kommen des Messias.

Von Mario Seiglie

Unsere Artikelserie hat bisher die alttestamentliche Zeit von 1. Mose bis zur Verbannung der Reiche Israel und Juda abgehandelt und archäologische Funde und geschichtliche Erzählungen beschrieben, die zur Erhellung und Bestätigung des biblischen Berichts beigetragen haben. Jetzt bringen wir weitere Beweise für die Zuverlässigkeit der biblischen Berichte, indem wir auf die Zeit zwischen den beiden Testamenten eingehen. Die Ereignisse, die im Alten Testament beschrieben sind, waren bereits abgeschlossen, während die Geschehnisse, die in den vier Evangelien geschildert werden, noch nicht stattgefunden hatten.

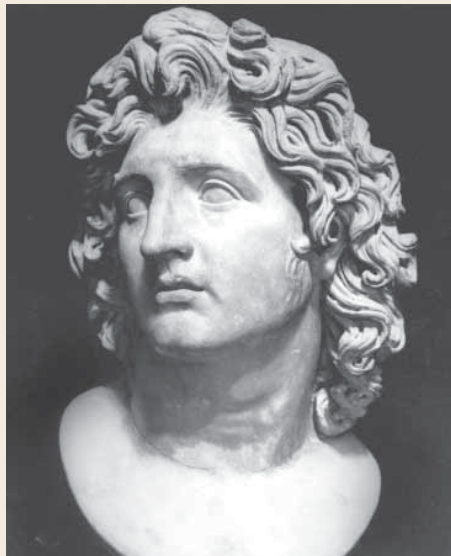
In diesem 420 Jahre umfassenden Zeitraum wurde mit der Erfüllung mehrerer Schlüsselprophezeiungen die Zuverlässigkeit des Wortes Gottes bewiesen und die Bühne für ein weiteres prophezeites Ereignis, die Ankunft des Messias, bereitet.

Die Ära des Alten Testaments endet kurz nach den in Daniel, Esra, Nehemia und Ester dargestellten Geschehnissen. Doch die Vorseher Daniels werden auch noch während der Epoche zwischen dem Alten und Neuen Testament erfüllt. Im Buch Daniel sind Ereignisse vorhergesagt, von denen einige bereits vor vielen Jahrhunderten eintrafen, während die Erfüllung der anderen noch vor uns liegt.

Alexander der Große in der Prophetie

Gott offenbarte Daniel in einem Gesicht, dass das nach den Persern aufkommende Reich das griechische Imperium unter Alexander dem Großen sein würde. Gabriel,

der Engel Gottes, erklärte Daniel: „Der Widder mit den beiden Hörnern, den du gesehen hast, bedeutet die Könige von Medien und Persien. Der Ziegenbock aber ist der König von Griechenland. Das große Horn zwischen seinen Augen ist der erste König. Dass aber



Der Aufstieg von Alexander dem Großen wurde von dem Propheten Daniel vorhergesagt, lange bevor Alexander seine Eroberungsfeldzüge antrat.

in der in Daniel 8 enthaltenen Prophezeiung vorausgesagt, starb Alexander eines unerwarteten Todes.

Der Widder mit den beiden Hörnern, den du gesehen hast, bedeutet die Könige von Medien und Persien. Der Ziegenbock aber ist der König von Griechenland. Das große Horn zwischen seinen Augen ist der erste König. Dass aber

in der in Daniel 8 enthaltenen Prophezeiung vorausgesagt, starb Alexander eines unerwarteten Todes.

Als Alexander der Große im Jahre 333 v. Chr. die Heere Darius III. in der Schlacht bei Issus besiegte, brach die persische Herrschaft jäh zusammen. Doch nur zehn Jahre später, wie

in der in Daniel 8 enthaltenen Prophezeiung vorausgesagt, starb Alexander eines unerwarteten Todes.

Das griechische Reich wurde in vier Gebiete aufgeteilt, in dem jeweils einer der Generäle Alexanders herrschte. Das Volk Gottes war übernatürlich gerettet und befreit worden, nachdem, wie uns Josephus erzählt, Cyrus die Weissagungen über seinen Namen und seine Taten in der Bibel gesehen hatte. In den Schriften des Josephus finden wir Ähnliches über Alexander: Nachdem dieser die Prophezeiungen über seine eigenen Handlungen in der Bibel gelesen hatte, soll er Jerusalem verschont haben.

Als Alexander in den Nahen Osten einfiel, war es nur natürlich, dass fast jeder ihm Widerstand leistete. Wer das aber tat, wurde gnadenlos zertrampelt. So erlebten die Phönizier den Zorn Alexanders, als er ihre Stadt Tyrus völlig vernichtete. Es war zu erwarten, dass das gleiche Schicksal Jerusalem heimsuchen würde, denn es hatte die glücklosen Perser in ihrem verhängnisvollen Kampf gegen den mazedonischen Feldherrn bei Issus unterstützt.

Eine überraschende Konfrontation zu Jerusalem

Josephus beschreibt, wie die Truppen Alexanders die Stadt umzingelten und den Angriff vorbereiteten. Plötzlich öffnete sich das Stadttor, und der Hohepriester kam mit seinem Gefolge heraus. Josephus schreibt: „Denn Alexander, als er die Menge in weißen Kleidern, die Priester in feiner Leinwand und den Hohepriester in Purpur und Scharlach – mit der Mitra auf dem Haupt und dem gol-

denen Schild mit dem eingravierten Namen Gottes – aus der Ferne erblickte, näherte sich ganz allein, verehrte den Namen und salutierte dem Hohepriester zuerst . . .

Die Könige von Syrien und die anderen waren fassungslos und meinten, Alexander sei von Sinnen. Parmenio aber ging ihm ohne Begleitung entgegen und fragte ihn, wie es kam, dass er, dem sonst jeder zu huldigen pflegte, den Hohepriester der Juden verehrte. Alexander erwiderte ihm, er verehere nicht den Hohepriester, sondern den Gott, der diesen mit seinem Priesteramt geehrt habe.

„Denn ich habe“, sagte er, „genau diesen Menschen in genau dieser Kleidung in einem Traum gesehen, als ich in Dios in Mazedonien verweilte. Er drängte mich, aufzubrechen und mutig das Meer dorthin zu überqueren, denn er werde mein Heer führen und mir die Herrschaft über die Perser verleihen. Jetzt, wo ich diese Person in diesem Gewand sehe und mich an diese Vision erinnere, glaube ich, dass mein Heer unter göttlicher Führung steht.“

Als man ihm dann das Buch Daniel zeigte, in dem Daniel erklärt, es werde ein Grieche sein, der das Reich der Perser vernichtet, nahm er an, dass er selbst damit gemeint war. In seiner Genugtuung darüber fragte er sie, welche Gunst er ihnen erweisen dürfe, woraufhin der Hohepriester darum bat, dass sie in jedem siebten Jahr von der Tributzahlung befreit sein möchten. Alexander gewährte ihnen alles, worum sie ihn baten“ (*Jüdische Altertümer*, XI, viii, 5).

Antiochus IV. Epiphanes und der Gräuel der Verwüstung

So begann die 150-jährige Herrschaft der Griechen über Judäa. In Kapitel 11 hatte Daniel das Auf und Ab der Juden unter griechischer Herrschaft angekündigt. Nach dem Tod Alexanders wurde Judäa zunächst zum Reich des Generals Ptolemäus geschlagen, der von Ägypten aus regierte.

Unter seiner Herrschaft gab es auch für die Juden relativen Frieden. Doch wiederholt aufblackernde Kämpfe zwischen den Ptolemäern in Ägypten und den Seleukiden in Syrien um die ungeteilte Herrschaft über das griechische Imperium spitzten sich im Jahre 198 v. Chr. zu. In jenem Jahr erlitten die Ptolemäer eine Niederlage und Judäa geriet unter seleukidische Herrschaft.

Kurz danach kam ein Sprößling der seleukidischen Linie auf, der mehrere düstere Weissagungen Daniels erfüllen sollte. Wie uns die Historiker berichten, war es Antiochus IV., genannt „Epiphanes“, der den in Daniel 8 und 11 beschriebenen „Gräuel der Verwüstung“ aufstellte. Die Verhältnisse dieser Zeit werden in Daniel 8, Verse 8-13 beschrieben:

„Und der Ziegenbock [das griechische Reich] wurde sehr groß. Und als er am stärksten geworden war, zerbrach das große Horn [Alexander starb plötzlich auf der Höhe seiner Macht], und es wuchsen an seiner Stelle vier andere Hörner nach den vier Winden des Himmels hin [das Reich Alexanders wurde von seinen vier obersten Generälen zerteilt]“ (Vers 8). „Und aus einem von ihnen wuchs ein kleines Horn [Antiochus IV. Epiphanes]; das



Antiochus Epiphanes, hier auf einer Silbermünze seines Imperiums abgebildet, verbot viele Aspekte der jüdischen Religion und entheiligte den Tempel in Jerusalem, indem er Schweine auf dem Altar opferte.

wurde sehr groß nach Süden [Ägypten], nach Osten [Mesopotamien] und nach dem herrlichen Land [Judäa] hin . . . Ja, es wuchs bis zum Fürsten des Heeres und nahm ihm das tägliche Opfer weg und verwüstete die Wohnung seines Heiligtums [den Tempel zu Jerusalem] . . . Ich hörte aber einen Heiligen reden . . . Wie lange gilt dies Gesicht vom täglichen Opfer und vom verwüstenden Frevel?“ (Verse 9-13).

Zu Antiochus Epiphanes erklärt das Bibellexikon *The International Standard Bible Encyclopedia*: „Seine Handlungen in und an Palästina werden in den beiden Büchern der Makkabäer beschrieben und in einer bemerkenswerten Prophezeiung in Daniel 11, Verse 21-35 vorausgesagt“ (Band 1, Seite 145, Stichwort „Antiochus IV Epiphanes“). Die

Bücher der Makkabäer, die vor der Geburt Christi verfasst wurden, gehören zwar nicht zum traditionellen hebräischen Kanon, sind aber wertvolle geschichtliche Berichte.

Die grausame Herrschaft des Antiochus

Ein Überblick über die Geschichte der drei Jahre, in denen der „Gräuel der Verwüstung“ unter Antiochus Epiphanes bestehen blieb, findet sich in dem Bibelkommentar *The Bible Knowledge Commentary*: „Dieser Teil der Vision sah den Aufstieg eines Herrschers im griechischen Reich voraus, der das Volk und das Land Israel unterjochten, ihren Tempel entweihten, ihre Gottesdienste aussetzten und für sich die Autorität und die Anbetung in Anspruch nehmen würde, die Gott allein zustehen. Er hat in der Tat den Tempel entweiht und das tägliche Opfer abgeschafft.“

Antiochus entsandte seinen General Apollonius – angeblich in friedlicher Mission – mit 22 000 Mann nach Jerusalem.

Doch seine Truppen griffen Jerusalem am Sabbat an und erschlugen viele der Einwohner. Nachdem sie die Frauen und Kinder als Sklavinnen und Sklaven weggeführt hatten, brannten sie die Stadt nieder. Im Zuge seiner Bemühungen, den Judentum auszurotten und die Juden zu hellenisieren, verbot Antiochus alle jüdischen Kulthandlungen (einschließlich der Feste und der Beschneidung) und ließ alle Thorarollen verbrennen. Dann stellte er den Gräuel der Verwüstung auf.

Dieser Tiefpunkt wurde am 16. Dezember, 167 v. Chr. erreicht, als Antiochus auf dem Brandopferaltar vor dem Tempel einen Zeusalter errichtete und auf diesem ein Schwein opfern ließ. Er zwang die Juden, am 25. jedes Monats ein Schwein zu opfern, um des Geburtstags des griechischen Machthabers zu gedenken.

Antiochus stellte den Juden große Belohnungen in Aussicht, wenn sie sich nur vom Gott Israels abwenden und Zeus verehren würden. Viele in Israel ließen sich von seinen Versprechungen beeinflussen und beteten den falschen Gott an. Ein kleiner Rest aber blieb Gott treu und weigerte sich, an jenen gräulichen Praktiken teilzunehmen. Antiochus IV. starb geistig umnachtet in Persien im Jahre 163 v. Chr.“ (*Logos Library System*, 1997).

Die Genauigkeit, mit der Daniel diese Ereignisse etwa 300 Jahre im Voraus ►

beschreibt, hat viele Bibelkritiker veranlasst, die Datierung seines Buches in die Zeit nach diesen Geschehnissen zu versetzen. Bezeichnend ist, dass verschiedene Skeptiker nicht gewagt haben, die inhaltliche Wahrhaftigkeit der Prophezeiungen Daniels anzuzweifeln. Aber weil sie nicht bereit sind, zuzugeben, dass seine Worte inspiriert sind, haben sie sein Buch als Betrug hingestellt.

Sie bestreiten, dass es im sechsten Jahrhundert vor der Geburt Christi von Daniel geschrieben wurde, wie es eindeutig aus dem Inhalt hervorgeht. Nach ihren Aussagen wurde es von einem unbekanntem Schriftsteller im zweiten Jahrhundert v. Chr. niedergeschrieben, als schon viele der darin angekündigten Ereignisse in ferner Vergangenheit lagen. Daher, so die Kritiker, sei es überhaupt nicht überraschend, dass der Inhalt des Buches den geschichtlichen Tatsachen genau entspricht.

Durch die Entdeckung der Schriftrollen vom Toten Meer im Jahre 1948 hat die herkömmliche Datierung des Buches Daniel neue Unterstützung erfahren. Diese Schriftrollen, auch Qumran-Rollen genannt, enthalten bis auf das Buch Ester Teile von jedem Buch des Alten Testaments.

Gleason Archer, Professor für Altes Testament und semitische Studien an der Trinity Evangelical Divinity School, schreibt: „Um die schlagkräftigen Beweise übernatürlicher Inspiration, vor denen das Buch Daniel förmlich strotzt, zu entkräften, mussten die rationalistischen Forscher eine spätere Epoche jüdischer Geschichte finden, bis zu der alle in dem Buch enthaltenen Prophezeiungen bereits in Erfüllung gegangen waren. Eine solche Epoche war die Zeit der Herrschaft des Antiochus Epiphanes (175-164 v. Chr.) . . . Aber mit der Fülle der Fakten, die uns die Schriftrollen vom Toten Meer liefern, sind wir in der Lage, diese Frage ein für allemal zu klären“ (*Encyclopedia of Bible Difficulties*, 1982, Seite 282).

Anhand dieser neuen sprachwissenschaftlichen Tatsachen beweist Archer die Richtigkeit der herkömmlichen Datierung des Buches Daniel (um 530 v. Chr.).

Ein weiterer Einwand der Kritiker ist die Behauptung, Daniel könne nicht der Verfasser des Buches sein, weil er in den ersten Kapiteln von sich selbst in der dritten Person spricht, als schreibe er über jemand anderen. Wie Gleason Archer im *Bibellexikon The Expositor's Bible Commentary* schreibt,

„war das bei antiken Autoren geschichtlicher Memoiren eine völlig übliche Praxis“ (Band 7, Seite 4). Außerdem hat Daniel in einigen Erzählungen auch die erste Person benutzt (siehe Daniel 7,15; 8,15; 9,2; 10,2).

Ferner ist die Identität der Kritiker Daniels von Bedeutung. Der erste, der ihn als Autor in Frage stellte, war der griechische Gelehrte und Historiker Porphy (233 bis 304 n. Chr.). In der Geschichtsschreibung gilt er als Neoplatoniker, was bedeutet, dass er eher die Lehrmeinungen des griechischen Philosophen Platon als die der Bibel vertrat. „Porphy ist als heftiger Gegner des Christentums und Verteidiger des Heidentums bekannt“ (*Encyclopedia Britannica*, 11. Ausgabe, Band 22, Seite 104, Artikel „Porphyry“).

Da Porphy ein Feind des Christentums war, sind Zweifel an seiner Objektivität erlaubt. Seine Meinung zum Buch Daniel entbehrt jeglicher Grundlage und widerspricht dem Zeugnis Jesu Christi, der Daniel als Verfasser des Buches bezeichnete (Matthäus 24,15).

Die Juden geraten unter römische Herrschaft

Dank der heroischen Führung der Familie der Makkabäer gelang es den Juden im Jahre 164 v. Chr., das Joch ihrer syrischen Unterdrücker abzuschütteln. Ein Jahrhundert lang durften sie Freiheit von fremder Herrschaft genießen. Doch im Jahre 63 v. Chr. eroberte der römische General Pompeius Judäa und gliederte es dem römischen Reich ein.

Nachdem die Römer einige Jahrzehnte später Herodes den Großen als König von Judäa eingesetzt hatten, sollten die Juden wieder viel leiden. Herodes regierte von 37-4 v. Chr. Seine letzten Jahre markieren den Übergang zur Ära des Neuen Testaments.

Wenn Sie mehr über die biblische Prophetie erfahren möchten – auch über die vielen Prophezeiungen Daniels, deren Erfüllung noch aussteht –, empfehlen wir Ihnen unsere kostenlosen Broschüren *Die Bibel – Wahrheit oder Legende?*, *Biblische Prophezeiung: Ein Blick in Ihre Zukunft?*, *Amerika und Großbritannien: Was sagt die Bibel über Ihre Zukunft?* und *Krisenherd Nahost: Was sagt die Bibel über seine Zukunft?*. Sie können sie als PDF-Datei im Internet herunterladen, oder auf Anfrage senden wir sie Ihnen gerne zu. **GN**



Entdecken Sie Geheimnisse des Lebens in unserem kostenlosen Fernlehrgang.

Unser Fernlehrgang zum besseren Verständnis der Bibel hat nicht nur mit der Bibel, sondern mit dem Leben schlechthin zu tun. Warum leben Sie? Was ist die Bestimmung Ihres Lebens? Welche Zukunft können Sie und Ihre Lieben erwarten?

Die Antworten auf diese und viele andere Fragen finden Sie in unserem kostenlosen Fernlehrgang (12 Lektionen). Die erste Lektion geht gleich zur Sache und behandelt die Frage „Ist die Bibel heute noch aktuell?“. Lassen Sie sich überraschen, wie lebendig und interessant die Bibel sein kann! Schreiben Sie uns, um die ersten vier Lektionen zu bestellen.

Gute Nachrichten
Postfach 30 15 09
53195 Bonn
info@gutenachrichten.org



Leserbriefe

Zufriedene und unzufriedene Leser

Ich beziehe schon einige Zeit Ihre Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN. Ich bin überzeugte Katholikin und habe die Inhalte Ihrer Zeitschrift doch immer wieder mit Interesse gelesen. Sie haben mir auch beim Interpretieren der Bibel sehr wohl geholfen und ich teile viele Ihrer Glaubensinhalte. Trotzdem bitte ich darum, die Sendung der Zeitschrift zukünftig einzustellen, da ich mich mehr dem Lesen und Studieren katholischer Medien zuwenden will und den Einfluss freikirchlicher Sichtweisen in dieser Zeit ausschließen möchte. Vielen Dank für die bisherigen sehr interessanten GUTE NACHRICHTEN und Ihnen und Ihrem christlichen Werk alles Gute.

H. W., Auderath

Ich muss Ihnen ein großes Kompliment machen. Ich spüre, Sie schreiben die Wahrheit, die ich seit Langem in den Gemeinden suche und nicht finde. Die wichtigste Veränderung in meinem Leben, durch das Lesen Ihrer Schriften, ist das Halten des Sabbats. Mein bisheriges Fehlverhalten gegenüber dem Gebot habe ich im Gebet vor Jesus bereut. Ich habe auf eine Gelegenheit gewartet, um es in unserer Gemeinde zu hinterfragen. In der Bibelstunde hat man mir das Wort in Bezug auf Sabbat/Sonntag für immer untersagt. Und was ist, wenn andere Themen wie z. B. Ostern und Weihnachten zur Sprache kommen? Ganz ehrlich, ich bin sehr erbost auf die katholische Kirche. Sie ist für mich eine Schande für die Christenheit. Ich frage mich, was ist in der katholischen Kirche bibelgerecht?

M. B., Petershagen

Bitte löschen Sie meine Anschrift in Ihrem Verteiler. Ich wünsche die Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN oder andere Veröffentlichungen von Ihnen nicht länger zu bekommen. Die Texte sind mir zu wenig biblisch-wissenschaftlich fundiert, unseriös und spekulativ.

M. P., Münster

Ich freue mich jedes Mal, wenn Ihre Zeitschrift kommt. Sie enthält immer gute Artikel, besonders interessieren mich auch die wissenschaftlichen. Ich möchte mehr über die Bibel

wissen, weil ich schon öfters versucht habe, die Bibel ganz zu lesen. Sie hat mich aber immer geängstigt, und ich habe sie wieder zugeklappt. Das Neue Testament und die Apostelgeschichte habe ich allerdings gelesen.

R. G., Günthersleben-Wechmar

Bitte löschen Sie meine Anschrift und senden Sie mir GUTE NACHRICHTEN ab sofort nicht mehr zu! Sie hat eine besonders negative Ausstrahlung und enthält sehr viel Unwahres. Ihre Beiträge sind meist weltlich-fleischlich-kopflastig und kaum geistlich.

A.-E. K., Schwellbrunn (Schweiz)

Ihre Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN ist nicht nur interessant für den Suchenden, sondern auch für den Fragenden. Es ist eine gute Hilfestellung, die sich fast direkt auf die heutige Zeit bezieht und somit kein abstraktes biblisches Denken erfordert.

H. B., Köln

Ich staune immer wieder über das viele Gehirnschmalz, das in jede Ausgabe Ihrer Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN einfließt. Immer bemüht, das zu belegen und zu beweisen, was nicht beweisbar ist.

H. S., Nagold

Ich war überrascht, eine so neutrale christliche Zeitschrift zu erhalten, die man wirklich jedem empfehlen kann. Erwartet hatte ich sektiererisches Eiferertum. Von der Aufmachung her entspricht das Blatt modernen Erfordernissen, ohne sich um jene ‚Knalligkeit‘ bemühen zu müssen, die die Mehrzahl deutscher Zeitschriften abstoßend erscheinen lässt.

D. M., Bad Sachsa

War Jesus der Sohn Gottes?

Jesus hat nie behauptet, Gottes Sohn zu sein. Wer das behauptet, der lästert Gott! Also, hören Sie auf mit dem Spekulieren, weil das kein Glaube ist. Wer Gott nicht kennt, der kann Jesus auch nicht begreifen.

K.-H. H., Berlin

Antwort der Redaktion: Wer die Aussagen Jesu in der Heiligen Schrift nicht kennt, kann Jesus

auch nicht verstehen. Die Behauptung, Jesus habe sich nie als Sohn Gottes bezeichnet, ist falsch. Jesu Todesurteil war nämlich die Folge genau dieser Äußerung: „Jesus schwieg still. Und der Hohepriester sprach zu ihm: Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, dass du uns sagst, ob du der Christus bist, der Sohn Gottes. Jesus sprach zu ihm: Du sagst es . . . Da zerriss der Hohepriester seine Kleider und sprach: Er hat Gott gelästert! Was bedürfen wir weiterer Zeugen? Siehe, jetzt habt ihr die Gotteslästerung gehört. Was ist euer Urteil? Sie antworteten und sprachen: Er ist des Todes schuldig“ (Matthäus 26,63-66).

Ist Gott wirklich ein Gott der Liebe?

Existiert der Gott der Bibel wirklich? Das glauben Sie, hier aber ein Argument für den Zweifel an der Existenz des christlichen Gottes. Normale Eltern versuchen alles in ihrer Macht Stehende, um ihren Kindern Not und Elend zu ersparen. Wenn man unsere Erde betrachtet, stellt man hingegen fest, dass Gott seinen „Kindern“ unendlich viel Leid und viele Schmerzen schickt (Hungersnot, Seuchen usw.). Und Gott soll ja laut Aussage der Kirche die Liebe persönlich sein? Was ist denn das für ein Gott? Die Ausreden der Kirche sind unfassbar und eigentlich unverantwortlich. Nur strohdumme Menschen können sie akzeptieren.

E. S., Neuenburg

Antwort der Redaktion: Viele fragen, wie Gott das Leiden der Menschen zulassen kann. Unter denen, die diese Frage stellen, sind oft diejenigen, die sonst kaum nach Gott fragen. Sie stellen aber damit die falsche Frage. Die richtige Frage lautet: Warum sollte Gott überhaupt eingreifen? Die meisten Menschen wollen nicht, dass sich Gott in ihre Angelegenheiten einmischt – jedenfalls solange nicht, wie es ihnen gut geht. Gott lässt zu, dass wir ihn in unserer Welt nicht haben wollen. Trotzdem ist seine Arbeit mit uns längst nicht zu Ende, denn er hat einen großen Plan für uns.

Wir freuen uns über Ihre Kommentare, behalten uns aber das Recht vor, alle veröffentlichten Leserbriefe zu kürzen. Unsere Postanschrift ist GUTE NACHRICHTEN, Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. Sie können uns auch per E-Mail unter der Adresse info@gutenachrichten.org erreichen. Anonyme Briefe werden nicht veröffentlicht.



Folgt mir
nach

Wenn der Frieden unmöglich erscheint

Was lernen wir über die Wiederherstellung gestörter Beziehungen aus einem Brief an einen Sklavenbesitzer über seinen entlaufenen Sklaven? Die Antwort lautet: eine ganze Menge! **Von Robin Webber**

und eine Lösung für eine klassische „Humpty Dumpty“-Situation finden, indem er den entlaufenen Sklaven Onesimus an seinen Besitzer Philemon zurückschickte.

Was hat das alte englische Kinderlied „Humpty Dumpty“ mit unseren zwischenmenschlichen Beziehungen zu tun? Der Text in deutscher Übersetzung lautet: „Humpty Dumpty, ein schneeweißes Ei, fiel von der Mauer und brach entzwei. Der König schickt Ritter mit Pferd und Lanz’, doch wer von den Herren macht ein Ei wieder ganz?“

Das zerschellte Ei Humpty Dumpty dürfte für einige Leser dieses Beitrags die Realität einer Situation darstellen, von der sie sich derzeit konfrontiert sehen. Wenn es um die Beziehung zu unseren Mitmenschen geht, können wir uns entweder wie Humpty Dumpty fühlen oder wie des Königs Ritter sein, die außerstande sind, das, was einst war, wiederherzustellen.

„Unmöglich!“ mag die Reaktion einiger sein, wenn man sie nach der Aussöhnung mit einem entfremdeten Bekannten, Freund oder gar Angehörigen fragt. Doch damit verkleinert sich der Graben zwischen solchen Menschen nicht. Stattdessen finden wir Hoffnung in der Vorgehensweise, die uns in dem Wort Gottes gezeigt wird. Jesus sagte: „Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Söhne Gottes genannt werden“ (Matthäus 5,9; Einheitsübersetzung).

Frieden ist nicht das Resultat von Wünschen, sondern wird gestiftet bzw. herbeigeführt – von einer Person mit einer anderen, durch Worte und Taten, denen ein göttliches Motiv zugrunde liegt. Frieden zu stiften hat auch seinen Preis, den der Friedensstifter zu zahlen bereit sein muss, indem er das Risiko eingeht, sich dem Prozess zu öffnen.

„Dafür ist es aber zu spät!“, mögen Sie einwenden. Nein, es ist nicht zu spät. Das erkennen Sie jedoch nicht, weil Sie vor der scheinbaren Unmöglichkeit der Wiederherstellung der Beziehung resigniert haben. Die ganze Heilige Schrift widerspricht dieser Vorstellung, da Gott sich nur zu gern mit den Menschen, die sich von ihm entfremdet haben, versöhnen will, wenn sie willens sind, die notwendigen Schritte zur Versöhnung zu tun.

Wie schließen wir Frieden mit jemandem, wenn die Versöhnung ausgeschlossen zu sein scheint? Wie beherzigen wir diesbezüglich die Aufforderung Jesu „Folgt mir nach!“?

Die Bittschrift eines Mannes in der Vermittlerrolle

Als Beispiel der Seligpreisung Jesu Christi über Friedensstifter dient die Geschichte dreier Christen in sehr unterschiedlichen Lebenslagen. Der eine war Häftling, der zweite Sklavenbesitzer und der dritte dessen entlaufener Sklave. Wer waren sie? Der Apostel Paulus, ein Gefangener in Rom, Philemon, der Sklavenbesitzer, und Onesimus, der entlaufene Sklave, den Paulus in Rom kennengelernt hatte.

Mit einem Brief schaltete sich Paulus als Vermittler ein, um die kaputte Beziehung dieser beiden Bekannten zu kitten. Paulus zeigt uns, wie man als Friedensstifter vorgehen kann. Sein Brief an Philemon spiegelt die praktische Anwendung von Sprüche 25, Vers 11 wider: „Ein Wort, geredet zu rechter Zeit, ist wie goldene Äpfel auf silbernen Schalen.“

Warum erschien die Beziehung zwischen Philemon und Onesimus hoffnungslos belastet? Historiker schätzen, dass bis zur Hälfte der Bevölkerung des damaligen Römischen Reiches mit seinen 250 Millionen Einwohnern Sklaven war. Manche waren Steinbrucharbeiter oder Ruderer auf römischen Schiffen, andere waren Hausdiener, einige sogar Beamte oder Lehrer, aber sie alle waren Sklaven.

In seinem Werk *Die Politik* sah der griechische Philosoph Aristoteles den Sklaven als „ein beseeltes Besitzstück“ bzw. als „ein Werkzeug zum Leben“, das einem anderen Menschen gehörte (Pol I 4, 1253 b 30ff). Diese Sichtweise war auch die kulturelle und wirtschaftliche Norm zur Zeit des Paulus und wurde mit brutaler Strenge aufrechterhalten.

In seinem Brief an Philemon wollte Paulus jene versklavende Mentalität durchbrechen

Zu Beginn seines Briefes erinnerte Paulus Philemon daran, dass er selbst kein freier Mensch, sondern „ein Gefangener Christi Jesu“ war. Er war mehr als nur ein Gefangener Roms, woran Philemon erkennen sollte, dass einem Christen nichts passiert, ohne dass es dem Willen Gottes dienen kann. Dazu gehörte auch die Gefangenschaft des Paulus.

In seiner Anrede verwendete Paulus die zwei großen Grußformeln der antiken Welt: den griechischen Ausdruck „Gnade“ (Griechisch: *charis*) und den hebräischen Gruß „Friede“, *shalom* auf Hebräisch und als *eirene* ins Griechische übersetzt. „Friede“ impliziert freilich die Versöhnung unter den Menschen.

Paulus schloss seinen Brief auch mit dem Wunsch der Gnade für dessen Empfänger. Damit war seine Petition an Philemon sozusagen von Gnade, einer Gabe Gottes, eingerahmt.

Paulus erkannte den Dienst des Philemon für seine Ortsgemeinde an, die sich anscheinend in seinem Haus zum Gottesdienst versammelte (Philemon 1,2). Philemons persönliches Beispiel war sogar in Rom bekannt: „Ich höre von der Liebe und dem Glauben, die du hast an den Herrn Jesus und gegenüber allen Heiligen“ (Philemon 1,5; alle Hervorhebungen durch uns).

Paulus betonte, dass Philemons positives Verhalten „in Christus“ erfolgte (Philemon 1,6), womit mehr als nur menschliche Güte gemeint war. Paulus hatte einen Grund, Philemons Liebe gegenüber „allen Heiligen“ zu loben: Er wollte wissen, wie umfassend diese Liebe war!

Eine Sache des Herzens

Erst in den nächsten Versen trägt Paulus seine Bitte an Philemon mit sanfter Weisheit vor. Er wollte Philemon über dessen Herz erreichen: „Darum, obwohl ich in Christus volle Freiheit habe, dir zu gebieten, was sich gebührt, will ich um der Liebe willen doch nur bitten . . . für meinen Sohn [im Glauben] Onesimus, den ich gezeugt habe in der Gefangenschaft“ (Philemon 1,8-10).

Paulus informiert Philemon über eine bemerkenswerte Wende im Leben des Onesimus, dessen Name, wörtlich übersetzt, „nützlich“ bedeutet. Durch die Veränderung seiner Lebensführung konnte Onesimus seinem Namen gerecht werden, nicht nur gegenüber Paulus, sondern auch gegenüber seinem rechtmäßigen Herrn Philemon, dem Onesimus entlaufen war. Paulus schrieb: „Den sende ich dir wieder zurück und damit mein eigenes Herz. Ich wollte ihn gern bei mir behalten, damit er mir an deiner statt diene in der Gefangenschaft um des Evangeliums willen“ (Philemon 1,12-13).

Ob Onesimus bei Paulus bleiben durfte, war eine Entscheidung, die Philemon zu treffen hatte, und zwar freiwillig und ohne Zwang: „Aber ohne deinen Willen wollte ich nichts tun, damit das Gute dir nicht abgenötigt wäre, sondern freiwillig geschehe“ (Vers 14).

Die nachfolgenden Worte des Paulus erinnern an Römer 8, Vers 28, wo es heißt: „Wir

Onesimus existierte: die Beziehung zweier Glaubensbrüder.

Welche Kultur dominiert in unserem Leben?

Dass Paulus Onesimus an seinen Herrn zurücksandte in der Erwartung, dass Philemon ihn akzeptieren würde, war in der Kultur jener Zeit eine große Herausforderung. Zurückgebrachte entlaufene Sklaven konnten geschlagen, mit den Buchstaben „FUG“ (d. h. „Flüchtiger“, eine Abkürzung des Lateinischen *fugitivus*) gebrandmarkt oder sogar getötet werden, manchmal durch Kreuzigung. Schließlich waren Sklaven lediglich ein „Werkzeug“ nach Aristoteles, und die gesellschaftliche Ordnung musste durch Einschüchterung aufrechterhalten werden.

Onesimus hätte unter diesen Umständen alles verlieren können. Auf der anderen Seite riskierte Philemon die Ächtung seiner Mitbürger für den Fall, dass sein Verhalten gegenüber einem entlaufenen Sklaven als nachsichtig empfunden würde. Es gibt ein Risiko für jeden, der Jesu Aufforderung „Folgt mir nach!“ hinsichtlich der Wiederherstellung kaputter Beziehungen nachkommen will.

In seinem Brief an Philemon gab Paulus den Ton an. Er nannte Philemon „den Lieben, unsern Mitarbeiter“ (Philemon 1,1) und „lieber Bruder“ (Vers 7). Onesimus ist sein „Sohn“ (Vers 10), den Philemon wie Paulus selbst empfangen soll (Vers 17). Mit seinen Worten bestätigte Paulus seine frühere Beschreibung der christlichen Gemeinschaft in seinem Brief an die Galater:

„Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus“ (Galater 3,26-28).

Paulus erkannte, dass er die römische Kultur an sich nicht reformieren konnte. Ihm ging es um die Beziehung zweier Christen und die Frage, ob jene Kultur anstelle von christlichen Werten ihre Beziehung bestimmen sollte. Auf ähnliche Weise müssen alle Christen die Frage beantworten, ob sich ihr

Leben an der Kultur vom Reich Gottes orientiert. Das sollte der Fall sein, denn „ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden“ (2. Korinther 5,17).

Zu Beginn des Briefs hatte Paulus seine Freude darüber betont, dass „die Herzen der Heiligen erquickt sind durch dich, lieber Bruder“ (Vers 7). Paulus, die menschliche Brücke zwischen zwei entfremdeten Brüdern, brachte es zum Schluss seines Briefs an Philemon auf den Punkt: „Ja, lieber Bruder, gönne mir, dass ich mich an dir erfreue in dem Herrn; erquickte mein Herz in Christus“ (Philemon 1,20). Er hoffte, selbst von Philemon erquickt zu werden, indem Philemon seine Bitte um Versöhnung beherzigte: „Im Vertrauen auf deinen Gehorsam schreibe ich dir; denn ich weiß, du wirst mehr tun, als ich sage“ (Philemon 1,21).

„Deshalb“

Ganz zum Schluss seines Briefs wiederholte Paulus seinen eingangs geäußerten Wunsch für Philemon: „Die Gnade des Herrn Jesus Christus sei mit eurem Geist!“ (Philemon 1,25). Damit erinnerte Paulus Philemon an Gottes Initiative und Wirken in seinem Leben, die man nicht erwirken oder verdienen kann; es ist eine Gabe.

Wir dürfen nicht vergessen, was wir waren, als Gott uns berief: Wir waren Sklaven der Sünde (Römer 6,17. 20. 22). Als Gefangener in Rom erkannte Paulus, dass eine andere Form der Sklaverei uns auch nach der Berufung heimsuchen kann: die Lähmung durch eine belastete Beziehung. Sie kann wie eine Gangschaltung wirken, bei der es nur einen Rückwärtsgang gibt. Man grübelt nur über das, was gewesen ist, anstatt daran zu denken, wie es in Zukunft sein kann.

Paulus appellierte an Philemon, die Situation anders zu sehen als der Normalfall seiner Zeit. Er bat Philemon, Onesimus als Bruder zu akzeptieren, und ließ Onesimus seinen handgeschriebenen Brief an Philemon überbringen.

Christus wusste, dass wir Gottes Hilfe beim Umgang mit den „Humpty Dumpty“-Situationen in unseren zwischenmenschlichen Beziehungen brauchen würden. Deshalb ermutigt er uns mit folgenden Worten: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht“ (Johannes 14,27).

Vor dem Hintergrund des Friedens Christi sind wir aufgerufen, das Unmögliche in unseren zwischenmenschlichen Beziehungen möglich zu machen und Jesu Aufforderung „Folgt mir nach!“ zu beherzigen. **GN**



Paulus bat Philemon, den entlaufenen Sklaven Onesimus als Bruder zu akzeptieren, und ließ Onesimus seinen handgeschriebenen Brief mit seiner Bitte an Philemon überbringen.

wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind.“ Er schlägt dem Philemon eine Erklärung für die Situation vor: „Denn vielleicht war er darum eine Zeit lang von dir getrennt, damit du ihn auf ewig wiederhättest, nun nicht mehr als einen Sklaven, sondern als einen, der mehr ist als ein Sklave: ein geliebter Bruder, besonders für mich, wie viel mehr aber für dich, sowohl im leiblichen Leben wie auch in dem Herrn“ (Philemon 1,15-16).

Paulus betonte die Wichtigkeit der Beziehung, die nunmehr zwischen Philemon und

Wer war Jesus Christus?



Millionen von Menschen bekennen sich zu Jesus Christus und wännen sich in seiner Nachfolge. Doch der Jesus, auf den sie sich berufen, ist anders als der wahre Jesus der Bibel. Der Jesus, den sie im Sinn haben, ist in Wirklichkeit der Jesus des abgewandelten Christentums unserer Zeit, ein Jesus mit weichen Gesichtszügen und langen Haaren, den die Apostel und ersten Christen nicht wiedererkennen würden. Die Liste der Gegensätze zwischen dem Jesus der Bibel und dem

Jesus des modernen Christentums ist recht lang. Beispielsweise feiert man heute Jesu Geburtstag am 25. Dezember, obwohl dieses Datum nirgends in der Bibel erwähnt wird. Manche sehen in Jesus sogar den großen Befreier, der die Fesseln der Versklavung des alttestamentlichen Gesetzes gelöst hat. Der wahre Jesus sagte hingegen, man solle nicht denken, dass er gekommen sei, um das Gesetz aufzulösen.

Wie sieht es bei Ihnen aus? Wie gut kennen Sie den wahren Jesus der Bibel? In unserer kostenlosen Broschüre *Jesus Christus: Die wahre Geschichte* stellen wir Ihnen den Begründer des Christentums vor, wie er wirklich war – „der Mann, den niemand kennt“, wie ein britischer Theologe ihn einst nannte.

Schreiben Sie an die untenstehende Anschrift, um Ihr kostenloses Exemplar zu erhalten.



CUTE & NACHRICHTEN

Postfach 30 15 09
53195 Bonn

TELEFON:

(0228) 9 45 46 36

FAX:

(0228) 9 45 46 37

E-MAIL:

info@gutenachrichten.org